

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.  
Abonnementspreis, mit der Beilage:  
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,  
vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier  
Zustellung ins Haus monatlich  
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1,35 Mk.  
Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

# Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-  
kratischen Partei und der Freien  
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-  
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-  
stunden der Redaktion an allen  
Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Nr. 23.

Danzig, den 21. März 1914.

5. Jahrgang.

## Ist Demokratie möglich?

Die Macht des Proletariats liegt in seiner Zahl. Keine andere Quelle der Macht steht ihm zur Verfügung. Aber diese genügt, um ihm den schließlichen Sieg im Klassenkampf zu verbürgen. Denn seine Ueberzahl ist riesengroß und wächst noch immer mehr infolge der wirtschaftlichen Entwicklung. Von den rund 26 Millionen Erwerbstätigen, die es 1901 in Deutschland gab, waren fast 20 Millionen Arbeiter; heute sind es zweifellos noch mehr. Wie sollte man daran zweifeln, daß zuletzt der Tag kommen muß, an dem sich diese Riesenmassen nicht mehr von einer winzigen kleinen Zahl Besitzender beherrschen lassen wird!

Jedoch die Zahl allein tut's freilich nicht. Es ist gerade keine neue Weisheit, daß die Massen organisiert sein müssen, um ihre Macht zur Geltung zu bringen. Das lehrt nicht nur die Kriegsgeschichte aller Zeiten, daß kleine Heere, wenn sie wohl organisiert und diszipliniert waren, den Sieg erringen gegen übermächtige Gegner; das lehrt auch die wirtschaftliche Entwicklung. Nur durch Vereinigung, Zusammenhalt, Organisation konnten die wirtschaftlichen Gruppen zur Anwendung ihrer Macht gelangen.

Man sollte meinen, niemand habe dies klarer begriffen, als die Sozialdemokratie. Seit Jahrzehnten besteht ja ihre Tätigkeit hauptsächlich darin, die weiten Massen des Proletariats aufzurütteln, zur Erkenntnis dieser Wahrheit und dadurch zum Zusammenschluß zu bringen. Agitation und Organisation, das ist das A und O aller sozialdemokratischen Tätigkeit.

Aber nun erwacht aus der Organisation eine neue Gefahr. Große Mengen hat die Sozialdemokratie auf diese Weise auf die Beine gebracht. Zwar ist es immer noch die Minorität; aber wenn es gelungen ist, von 20 Millionen deutscher Proletarier über vier Millionen zur Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels und über 2 Millionen zum Anschluß an die freien Gewerkschaften zu bringen, so will das schon etwas heißen. Mit Recht kann man sagen, daß hier bereits ein organisiertes und diszipliniertes Massenheer zur Verfügung steht. Reicht es freilich noch nicht aus, um den endgültigen Sieg zu erringen, weil neben ihm immer noch 16 bis 18 Millionen Gleichgültiger stehen, von denen erst nach mindestens ein erheblicher Teil auf die gleiche Art gewonnen werden muß, so ist doch der Kampf verständlich, mit den bisher zusammengebrachten Kampfscharen etwas Positives zu erreichen. Es ist durchaus verständlich, daß man sich nicht immer bloß mit der Gewinnung neuer Kämpfer begnügen will, sondern daß man einmal die bisher gewonnene Macht anwenden, daß man etwas durchsetzen will, was uns dem Ziele, der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei, näherbringt.

Die Frage, was man zunächst erreichen und wie man es erreichen will, soll uns hier nicht beschäftigen. Vielmehr kümmern uns das Organisationsproblem an sich. Wir haben uns gewöhnt, das Wort „Organisation“ einfach in dem Sinne von Zusammenschluß zu gebrauchen. Ein Arbeiter ist „organisiert“, wenn er Mitglied der Partei und der Gewerkschaft ist. Das ist aber nicht der eigentliche Sinn des Wortes. Vielmehr ist eine Körperschaft dann organisiert, wenn sie „Organe“ hat, mit denen sie etwas auszuführen in der Lage ist. Die Tatsache der großen Mitgliederzahl allein genügt nicht; vielmehr müssen diese Mitglieder tätig sein, und zwar planmäßig; durch ihr planmäßiges Zusammenarbeiten muß irgend etwas erreicht werden.

In der Tat ergibt sich ja das durch die praktische Arbeit ganz von selbst. Will die Gewerkschaft zum Beispiel einen Streik durchführen, so wird alsbald ein Streik-Komitee gewählt, das sich sogar noch einen Obmann einsetzt. Sollen politische Erfolge erzielt werden, so werden Abgeordnete gewählt; die Wahlen selbst erfordern einen weitverzweigten Apparat verschiedener Organe; ja bloße Massendemonstrationen machen Leiter, Veranstalter, Ordner nötig, jede Versammlung braucht einen Vorsitzenden, einen Redner usw. Mit einem Wort: innerhalb der zusammenhaltenden Masse beginnt eine Scheidung, beginnt die „Organisation“ in eigentlichem Sinne; es bilden sich Organe zur Erledigung der verschiedenen Geschäfte.

Nicht alle, aber einen Teil dieser Organe nennt man Führer. Sobald also die Organisation zu wirken beginnt, heben sich aus der Masse Führer empor, was, wie wir gesehen haben, unter keinen Umständen zu vermeiden ist. Also bald sind unsere Gegner bei der Hand mit der Behauptung, daß hier mit die Unmöglichkeit aller wahren Demokratie erwiesen sei. Denn Demokratie bedeutet doch die Selbstherrlichkeit der Masse. Jedes Führertum jedoch bringt notwendig eine Bevormundung der Masse durch die Führer mit sich. Die Entscheidungen werden von den Führern getroffen, die Masse kann dabei nicht mitwirken. Es sei also in Wahrheit eine neue Aristokratie oder Oligarchie (Herrschaft einiger Wenigen) geschaffen, aber keine Demokratie. Professor Delbrück, in seinem jüngst erschienenen Buche über „Regierung und Volkswille“, schildert, wie es innerhalb der sozialdemokratischen Massen doch nur ein kleiner Teil ist, der regelmäßig die Versammlungen besucht und sich um die Parteigeschäfte kümmert. Diese kleine Zahl von Versammlungsbesuchern setzt die Beschlüsse, nach denen sich alle zu

richten haben, wählt die Vorstände, die Beamten, die Delegierten zum Parteitag und diese Vorstände, Beamten und Delegierten üben tatsächlich die Regierung innerhalb der Partei aus, bestimmen zum Beispiel, wer Abgeordneter werden soll usw. Die große Masse der Parteimitglieder beschränkt sich darauf, die von jenen gefassten Beschlüsse auszuführen. Sie denkt und handelt also nicht selbst, sondern läßt sich bevormunden.

Es kann uns natürlich nicht einfallen, die Wahrheit dieser Angaben zu bestreiten. Nur sind die beiden Schlüsse, die unsere Gegner gewöhnlich daraus ziehen, absolut falsch. Sie meinen nämlich, es sei hiermit die Unmöglichkeit aller wahren Demokratie erwiesen, und es sei demnach besser, an dem „alibewährten“ System der Aristokratie, der Oligarchie oder der Monarchie festzuhalten.

Um zunächst das zweite vorweg zu nehmen, so liegt ja wohl auf der Hand, daß die Mängel, die der gegenwärtigen Demokratie nachgesagt werden, nämlich die Anselbständigkeit und Bevormundung der Massen, jedem anderen Regierungssystem in noch viel höherem Grade anhaften. In der Aristokratie, der Oligarchie, der Monarchie wird es den Massen als heilige Pflicht hingestellt, sich bevormunden zu lassen. Hochverräter und Verbrecher ist, wer sich dagegen auflehnt. In der Demokratie hängt es schließlich von ihnen selbst ab, ob und wie lange sie sich bevormunden lassen. Daß aber die geborenen Führer in der Aristokratie und Monarchie die Massen mehr zu deren eigenem Besten leiten als die gewählten Führer der Demokratie, das kann nur jemand glauben, der den wirtschaftlichen Zusammenhängen mit so absoluter Unkenntnis gegenübersteht, wie der als Historiker mit Recht angesehene Professor Delbrück.

Wichtiger jedoch ist die andere Frage, ob nicht durch jene von uns zugegebenen Mängel der gegenwärtigen Demokratie die Unmöglichkeit aller wahren Demokratie überhaupt erwiesen sei? Um sie zu beantworten, brauchen wir nur der Ursache jener Mängel nachzuspüren. Warum bleiben die Massen den Parteigeschäften gegenüber lässig? Warum sind sie nicht in der Lage, die Führer als das zu behandeln und zu kontrollieren, was sie wirklich sind, nämlich als die Repräsentanten der Masse, die zwar nicht im mindesten weniger Rechte haben als jedes andere Mitglied, aber auch durchaus keine Vorrechte? Ganz einfach deshalb, weil es ihnen an der nötigen Zeit und der nötigen Bildung mangelt. Es fehlt heutzutage den Massen noch gar sehr diejenige Gewöhnung an Selbständigkeit, die nur eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit und ein gewisser Bildungsgrad verleiht. Die Massen werden ihre Geschäfte in dem Maße immer mehr selbst in die Hand nehmen, wie ihre wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit wächst.

Damit zeigt sich, daß wir durchaus auf dem rechten Wege sind. Mit all ihren durchaus nicht abzuleugnenden Mängeln ist die gegenwärtige Demokratie doch schon ein hübscher Fortschritt gegenüber all jenen Regierungsformen, welche prinzipiell die Unterordnung der Massen unter die Führer fordern. Und die wirtschaftliche Entwicklung, die schließlich — wenn auch erst in einer sozialistischen Zukunft — jedem das tägliche Brot und damit die wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern wird, besonders aber die intensive Bildungsarbeit wird zuletzt auch die wahre Demokratie verwirklichen.

## Gläubige Polen und die Geistlichkeit.

### Schulkeute in der katholischen Kirche.

In der katholischen Pauluskirche in Moabit ist es am Sonntag früh zu lebhaften Zusammenstößen mit der katholischen Geistlichkeit gekommen, die ihre Ursache in der Nichtberücksichtigung der polnischen Sprache haben.

Vorausgeschickt sei, daß die Pauluskirche und der Dominikanerkonvent an der Ecke der Waldenser und Oldenburger Straße 500 Kindern von einem Dominikanerpater Unterricht in der deutschen Sprache erteilen lassen, natürlich Religionsunterricht. Zahlreiche Polen, die als sogenannte Radikalpartei-Groß-Polen in polnischen Vereinen organisiert sind, hatten aber den Wunsch, daß ihre Kinder die Kommunion in polnischer Sprache empfangen. Die Erfüllung dieses Wunsches soll zunächst auch von den Geistlichen zugesagt worden, aber von der höheren zuständigen Stelle abgelehnt worden sein. — Am Sonntag war nun der Tag der Kommunion herangekommen. Die Geistlichkeit ahnte Unheil. Sie ließ in der Messe von 8—9 Uhr vormittags die sonst übliche polnische Predigt ausfallen, um den Gottesdienst abzufärzen und eventuellen peinlichen Auftritten vorzubeugen. Um 8 Uhr erschienen in der Kirche, die ungefähr 3000 Personen faßt, über 2000 Polen, Männer und Frauen, mit den 50 Kindern, die über die Feiertagskleider Mäntel angelegt hatten. Beim Eintritt in das Gotteshaus einrollten sie ein Fahne des polnischen Arbeitervereins Casimir. Ein Geistlicher forderte die Menge auf, die Fahne wieder zu verhüllen, aber umsonst. Jetzt beschloß der polnische Arbeiterverein, die zur Vorsicht sich schon vor Beginn des Gottesdienstes eingefunden hatten, die Fahne während der Messe verhielten sich die Polen ziemlich ruhig, nur einzelne Zwischenrufe fielen hin und wieder. Nach der Messe aber begaben sich die Kinder, die unterdessen ihre Mäntel abgelegt hatten, auf Verabredung zur Kommunionstafel und knieten nieder, um das Sakrament zu empfangen. Diese Handlung rief den Kura-

tus auf die Kanzel. Er setzte den Leuten in deutscher Sprache das Verbot auseinander, mahnte sie zur Ruhe und zum Gehorsam und sprach seine Verwunderung über ihr Benehmen aus, das er von ihnen nicht erwartet hätte. Die Antwort war, daß man ihn auslachte, ansah und auf die Bänke schlug. Man warf ihm Schlägen, welche die Kinder bei sich trugen. Einige Leute sangen auch polnische Lieder. Es war ein ohrenbetäubender Lärm. Jetzt verfuhr der Erste Kaplan, Pater Amandus, der Präses der deutschen Arbeitervereine, die Leute zu beruhigen. Der Erfolg war nur ein neuerlicher Lärm ohne Ende. Der Kaplan von Königswusterhausen, der in Vertretung die Messe gelesen hatte, sprach zur Beruhigung der Leute polnisch. Aber sie antworteten ihm mit: „Judas!“, „Verräter der Landleute!“ und dergleichen mehr. Weil alle Mühe der Geistlichkeit umsonst war, so schritt nun die Polizei ein, die von Kriminalbeamten benachrichtigt worden war.

Der Vorsteher des 64. Reviers, der mit seinen Beamten erschienen war, forderte die Leute vom Altarraum aus dreimal auf, die Kirche zu verlassen. Als man keine Folge leistete, drängten die Beamten die aufgeregten Menschen langsam hinaus. Der Lärm wurde nun noch größer. Schreiende Frauen kletterten sich an die Bänke und warfen sich auf den Fußboden, Männer leisteten tätlichen Widerstand. Es war ein fürchterlicher Lärm. Nach einiger Zeit aber gelang es, die Kirche zu leeren. Ein Teil der Polen ging nach der Weststraße und besuchte dort ein Lokal, in dem der Vorfall noch länger aufgeregt besprochen wurde. Verschiedene Leute verteilten vor der Kirche an die Menge polnische Flugblätter, die aber von den Polizeibeamten sofort beschlagnahmt wurden. Vorläufig festgenommen wurden ein Arbeiter Kaszmarek, der bis vor einigen Tagen Präses des polnischen Arbeitervereins Casimir war und ein gewisser Stomski.

Die peinlichen Auftritte gaben Veranlassung, die Kindermesse um 9 Uhr und das Hochamt ausfallen zu lassen. Erst die Nachmittagsandacht fand wieder um 5 Uhr wie immer statt.

Ob die Kirche von neuem geweiht werden muß, bedarf noch der Untersuchung. Es handelt sich hierbei hauptsächlich darum, ob Blut geflossen ist. Die peinlichen Vorfälle wären vermieden worden, wenn auf die polnisch sprechende Bevölkerung die Rücksicht genommen würde, die sie verlangen kann, und wenn die katholische Geistlichkeit sich nicht auch zur Unterdrückung dieser Leute gebrauchen ließe.

## Politische Übersicht.

### Geburtenrückgang und Sozialpolitik.

Das Parlament über den Geburtenrückgang geht fort. Von Ort zu Ort rufen sie die Hände, die patentierten Patrioten: was soll uns dem armen Deutschland werden, wenn das so weiter geht! Und die Braven kommen glücklich zu dem Schluß, daß die Einschränkung der Kinderzahl — unfruchtlich ist. Das Große dabei ist: das Zweikinder-system sei für Generationen nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland befohlen; der Adel die Bourgeoisie, das Kleinbürgertum, in bestimmten Gebieten auch die Bauernschaft sorgen dafür, daß die Zahl der Kinder höchstens bleibt und da was es nicht unfruchtlich, seit aber auch in den Arbeiterfamilien die Zahl der Geburten zurückgeht, fehlt die Moralpunkte ein und — der Schrei nach der Polizei. Vielleicht bringen es die Herren „Volkvertreter“ trotz des Einpruches der Ärzte wirklich fertig, ein Geburtenstopp in die Welt zu setzen, um den Vertrieb bestimmter Mittel zur Verhinderung der Empfängnis unter Strafe zu stellen, damit nicht gelogt ist, daß diese Mittel dann nicht angewendet werden und erst recht nicht, daß die Geburtenzahl steigen wird. Denn es handelt sich hier um eine sozialer Erscheinung, der mit so lächerlichen Mitteln nicht beizukommen ist.

Die Geburtenzahl hängt stets von den sozialen Verhältnissen ab und als Regel gilt, daß in industriell entwickelten Ländern diese Zahl abnimmt. Deutschland hatte Mitte der sechziger Jahre, als es noch ein Land war, in dem die landwirtschaftliche Bevölkerung überwog, 42,3 Geburten auf 1000 Einwohner aufzuweisen. Die Zahl ging dann beständig zurück und im Jahre 1911 waren es nur noch 28,6. Das gleiche gilt für andere industriell entwickelte Länder und sie haben zumeist geringere Zahlen als Deutschland: England 24,4, Belgien 23,7, Holland 27,8, Dänemark 26,7, die Schweiz 24,1 Frankreich — wo allerdings besondere Ursachen wirken — 18,7. Dagegen haben die kapitalistisch weniger entwickelten Länder hohe Geburtenzahlen: Rußland 46,8, Rumänien 43,0, Ungarn 35,0, Serbien 36,6, Bulgarien 40,6, Argentinien 44,3. — Für Deutschland dürfte gelten, daß der Rückgang weiterhin sich geltend machen wird; zu der französischen Norm wird es vielleicht nicht kommen zu der englischen sicher.

Als jüngst das Organ der Echarfsmacher, die Post, eine Umfrage veranstaltete, wurde ihm aus den Kreisen der Lehr, besonders von Kleinbürgerlichen Familienvätern und Müttern ganz unvorhergesehen die Wahrheit gesagt: die Leuten gestehen, daß sie wenig Kinder zeugen, weil der Lebensunterhalt zu teuer ist. Das trifft für weite Kreise zu, vor allem für die Industriearbeiter. Nur wäre es falsch zu folgern, daß bei einer Herabsetzung der Lebensmittelpreise und Besserung der Löhne und Gehälter, sich die Lage erheblich ändern würde. Denn so einfach liegen die Dinge nicht doch es sich um das bloße Cassettieren handelt, vielmehr spielen die Dinge mit, wie die Frauenarbeit, die Wohnungsfrage, die gesamte Lebenshaltung. Auch wenn durch Befestigung des Brot- und Fleischmachers und durch Erhöhung der Löhne die Lage der Arbeiter sich etwas bessern würde, die frühere hohe Geburtenzahl würde in Deutschland nicht wieder eintreten.

Aber wenn nur die patriotisch-bürgerlichen Kreise infolge des festgestellten Rückganges der Geburten darauf gekommen sind, daß der alte Satz gilt, wonach der Mensch das höchste Gut ist, dann kann man ihnen nicht die Wege weisen, wie dieses höchste Gut der Nation zu erhalten ist.

Vor uns liegt eine grauenhafte Statistik. Es fanden den Tod durch Betriebsunfälle in Deutschland: 1888 rund 2900 Menschen, 1898 — 4800, 1908 — 5900, 1912 — 6600. Es wurden Unfälle

registriert, bei denen die Betroffenen Entschädigungen erhalten, also zu Krüppeln wurden: 1888 — 18 800, 1898 — 49 000, 1908 — 74 600, 1912 — 74 500. In den letzten zehn Jahren sind in Deutschland an 47 000 Menschen infolge der Betriebsunfälle ums Leben gekommen, über 650 000 sind zu Krüppeln geworden! Hier, ihr Herren Patrioten, hier sind — um in einer Sprache zu reden, die euch verständlich ist — Armee-corps zugrunde gegangen! — Vom Standpunkt der Volksernährung ist natürlich der Verlust noch viel größer, als in den Zahlen ausgedrückt ist, es handelt sich ja um ebensoviele tausende von Männern und Frauen, von denen die meisten Kinder in die Welt setzen würden, wenn sie nicht ein frühzeitiges Ende gefunden hätten oder zu hilflosen Invaliden geworden wären. — Wer aber will bezweifeln, daß von diesen Unfällen tausende und aber tausende verhütet werden können, wenn alle Mittel, die zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen, auch wirklich angewendet würden?

Und dann: in Deutschland sterben jährlich über 350 000 Säuglinge, die das erste Lebensjahr nicht erreichen. In den letzten zehn Jahren waren es rund 3 670 000. Die Sterblichkeit der Säuglinge beträgt 17,6 vom Hundert, das heißt es stirbt mehr als jedes sechste geborene Kind fort. Dabei ist erwiesen, daß nur ein geringer Teil infolge angeborener Schwäche, mangelnder Lebensfähigkeit stirbt. Die meisten sterben, weil die Mütter sie nicht stillen können, weil die Eltern bei künstlicher Ernährung nicht für gute Milch sorgen können, weil überhaupt die Säuglinge der Pflege entbehren, weil die Mütter in die Fabrik müssen, weil die Luft in den Wohnungen verpestet ist. Von diesen wie die Millionen blutenden Kindern könnten die meisten dem Leben erhalten werden, bei ausreichendem Wöchnerinnenschutz, bei ausgiebiger Säuglingspflege.

Und weiter noch: es sterben an der Lungenschwindsucht, der Profetierkrankheit, erschreckend viele Menschen. Die Zahl ist in unheimlichem Steigen begriffen, besonders in den Städten. Nach der Reichsstatistik starben in den Orten mit über 15 000 Einwohnern an dieser Krankheit im Jahresfünft 1877 bis 1881 jährlich im Durchschnitt 27 287 Menschen, dann steigt die Zahl mit unheimlicher Regelmäßigkeit auf 42 224 im Jahresfünft 1907 bis 1911. Tragt die Ärzte und sie werden antworten: sorgt für Hygiene in den Städten, sorgt für gute Wohnungen, sorgt für Heilstätten und die Zahl der Sterbefälle kann gewaltig reduziert werden, die Kranken können geheilt werden.

Nach manchen liesse sich sagen, wie man viele tausende von Menschenleben erhalten kann, die heute den sozialen Verhältnissen zum Opfer fallen.

Also — ihr Herren Patrioten, was jammert ihr über die Ungeliebten, wo die Lebenden in dieser Weise zu Grunde gehen! Ihr möchtet am liebsten die Mütter zwingen, Kinder zu gebären; sorgt doch dafür, daß die Söhne und Töchter, die die Mütter unter Schmerzen in die Welt setzen, nicht hingewürgt werden, nicht frühzeitig sterben infolge des wahnwitzigen Raubbaues, den die kapitalistische Gesellschaft mit dem kostbarsten Gut, der Menschenkraft treibt!

Der Geburtenrückgang ist nicht zu vermeiden, er ist soziales Übel der kapitalistischen Entwicklung. Aber die Verluste an Menschenleben sind zu vermeiden. Das Mittel heißt — soziale Reformen. Schutz der Wöchnerinnen, Schutz der Arbeiterinnen, Beseitigung der Kinderarbeit, wirksame Mittel zur Verhütung der Unfälle, gesunde Arbeitsbedingungen, gute Wohnungen, billige Lebensmittel und — der Achtstundentag. Viel vor allem! Denn eine Arbeiter-Schicht, die über Mühe verfügt, deren physische und moralische Kraft nicht durch übermäßig lange Arbeitszeit verwüster wird, würde überflüssig spielend leicht durchleben.

Nun, wir können sicher sein, daß die Mordspatrioten, die so wehleidig jammern, weil zu wenig Manonnenfutter geboren wird, keinen Finger rühren werden, um soziale Reformen durchzuführen. Aber jeder Proletarier sollte ihr Gegeime nachdrücklich ansprechen: zum Kampf gegen die Verwüsterung der Volkskraft.

**Deutschland.**

**Militärische Grundstücksengeschäfte.**

Ohne den Reichstag zu fragen, hat das Kriegsministerium im Jahre 1911 eine Villa nebst großem Gartengrundstück in der Gegend von Berlin, gegen andere dem Militärstatus gehörige

Grundstücke eingekauft. Die Villa wurde den Wünschen des Chefs des Militärkabinetts, General v. Lyncker, entsprechend umgebaut. In dem Gartengrundstück wurde ein mächtiges Gebäude errichtet, das neben einer Anzahl Amtszimmer, ein halbes Dutzend herrschaftlicher Wohnungen für Beamte enthalten sollte. Als die Beschäfte ziemlich fertig war, mußte man doch die Genehmigung des Reichstages einholen, und man ließ diese Forderung in eine Form, daß für das Reich eigentlich noch eine ganz hübsche Summe als Einnahme heraussprang. — Abgeordneter Stücklen deckte damals diese Ungeheuerlichkeit auf. Er wies nach, daß man nur dem Chef des Militärkabinetts diese elegante Villa als Dienstwohnung überweisen sollte. Weiter stellte er einwandfrei fest, daß der Aufwand für diese Dienstwohnung mindestens 120 000 Mark pro Jahr betragen hätte. Um einer Ablehnung durch das Plenum des Reichstages vorzubeugen, zog der Staatssekretär Dr. Delbrück namens der verbündeten Regierungen die Vorlage im letzten Augenblick zurück. Für die Militärverwaltung entstand nun die Frage, wer für die Kosten aufkommen müsse, die bis dahin dadurch entstanden waren, daß man das Budgetrecht des Reichstages gräßlich verletzend, Ausgaben gemacht hatte, ohne sich vorher der Genehmigung zu versichern. Staatssekretär Kühn vom Reichsschatzamt hatte ausdrücklich erklärt, daß alle Verträge mit der Klausel versehen waren: „Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages“. Bei den Kommissionsverhandlungen hatte sich allerdings herausgestellt, daß die Pläne für den gar nicht genehmigten Um- und Neubau im Kriegsministerium ausgearbeitet worden sind und einer der Bauräte war nahe genug, der Budgetkommission laudend zu erklären: das Gebäude stehe nun einmal da und die Budgetkommission möge deshalb in den sauren Apfel beißen. Zwischen der Militärverwaltung und dem Bauherrn, einem Herrn v. Winterfeldt, haben nun Verhandlungen stattgefunden, die zu einem Schiedsspruch geführt haben. Nach diesem Schiedsspruch soll die Militärverwaltung entweder eine hohe Entschädigungssumme als Abstand bezahlen oder das Grundstück nachträglich übernehmen.

Dem Reichstag wird nun dieser Tage ein Nachtragsetat zugehen, der dem Reichstage zumutet, den Erwerb der Grundstücke zu bewilligen. Die Mittel dazu sollen dadurch gewonnen werden, daß ein dem Kriegsministerium gehöriges Grundstück an das preussische Finanzministerium verkauft wird.

Der Reichstag wird hoffentlich auf diesen plumphen Plan nicht eingehen, denn die Tatsache wird nicht aus der Welt geschafft, daß das Budgetrecht des Reichstages in der gräßlichsten Weise verletzt worden ist. Das Reich ist zu nichts verpflichtet und der Herr v. Winterfeldt mag sich — wenn er glaubt, Entschädigungsansprüche stellen zu können — an jene Leute wenden, die ihn unbehugterweise Aufträge erteilt haben. Mit dem Verkauf des militärischen Grundstücks kann man einverstanden sein, nicht aber damit, daß aus dem Erlös dem General v. Lyncker das Palais zur Verfügung gestellt wird, das den deutschen Steuerzahlern die ungeheure Summe von 120 000 Mark im Jahre kosten würde. Jedenfalls dürfte dieser Nachtragsetat im Reichstage zu kräftigen Auseinandersetzungen führen. Würde der Reichstag nachgeben, so wäre damit der Militärverwaltung der Weg gezeigt, den sie einschlagen möchte, um Anwendungen zu machen, die der Reichstag, wenn er vorher gefragt würde, niemals bewilligen würde.

**Massenausweisung ausländischer Bergleute.**

In Bochum wurde eine Bergarbeiterfamilie ausgewiesen. Als die Frau zur Polizeidirektion kam und auf das Glend hinwies, das ihnen mit ihren drei- und fünfjährigen Kindern drohe, wenn sie mittellos, wie sie seien, in die ihnen völlig unbekannt Welt hinausgeschoben würden, antwortete ihr der Beamte, sie solle sich nur trösten, sie seien es ja nicht allein; mit ihnen würden noch Hunderte anderer Familien ausgewiesen. Der Mann hatte sich, wie das Bochumer Volksblatt meldet, am Kapital veründigt, indem er beim letzten Bergarbeiterstreik einen streikbrechenden Kollegen etwas zu drastisch beim rechten Namen genannt und dafür sechs Wochen Gefängnis erhalten hatte. Während der Hochkonjunktur im Bergbau hat das nichts ausgemacht; aber in der jetzigen Zeit des Niederganges sucht man diese Gründe hervor, um hunderte Familien ins Glend zu stürzen. In dem einen Falle scheint die Ausweisung besonders hart: der Vater des Ausgewiesenen ist Oesterreicher und arbeitet schon 37 Jahre in Deutschland. Der Ausgewiesene selbst ist in Deutschland geboren und erzogen, hat

eine deutsche Frau geheiratet und noch nie das Ausland gesehen; der Mann ist stets seiner Arbeit nachgegangen. Ausländische Spindel dürfen dreißig und frei in deutschen Landen ihr Verberberhandwerk ausüben. Die Ausweisung ist lediglich ein Vorstoß gegen die Arbeiterbewegung.

**Zwei Reichstagswahlen.**

Borna, 17. März. Bei der Reichstagswahl erhielten der bisherige Abgeordnete von Liebert (Npt.) 8527, Kappel (Soz.) 11 995 und Nischke (Nat.) 6437 Stimmen. Zwischen Liebert und Kappel ist Stichwahl erforderlich. Borna, 17. März. An Stelle des Grafen Mielczynski wurde heute der Prälat Gros (Pole) mit 16 438 Stimmen gewählt; von Haaga-Naditz (Konf.) erhielt 13 019 und Schulz-Bromberg (Soz.) 636 Stimmen.

Die Wahl in Borna-Pogau, die wegen der Unsicherheit ihres Ausgangs ein allgemeineres Interesse erregt als die polenische, deren Resultat man voraussehen konnte, zeigt ein zähes Beharren der Parteien auf ihrem bisherigen Besitzstande. Die wesentlichste Verschiebung findet, ganz wie in Jerichow und in Köln-Land, zwischen Liberalen und Rechtspartei statt. Es erhielten nämlich im Jahre

	Soz.	Rechtspartei	Nat.
1912	11 566	7 331	7 217
1914	11 995	8 527	6 437

Da vier kleine Ortschaften noch ausstehen, wird sich die sozialdemokratische Stimmenzahl auf über 12 000 vermehren, also einen Gewinn von etwa 500 aufweisen, was gerade nicht nach Rückgang aussieht. Herr Liebert erhält 1200 Stimmen mehr als 1912, er erhält sie aber im wesentlichen auf Kosten der nationalliberalen Partei, deren Stimmen sich um 800 verringert haben.

Der Ausgang der Wahl ist also so zweifelhaft als 1912, die Stärke der einzelnen Gruppen steht im gleichen Verhältnis wie damals und von den liberalen Stimmen hängt der Ausfall der Stichwahl ab. Da es sich fast ganz um ländliche liberale Stimmen handelt — der Wahlkreis besitzt überhaupt keine größere Stadt — dürfen wir uns für die Stichwahl keine größeren Hoffnungen machen. Die 1000 Stimmen Vorprung, die Liebert 1912 vor Kappel hatte — er wurde mit 14081 gegen 13058 Stimmen gewählt — dürften sich kaum einholen lassen.

Wir werden uns damit begnügen müssen, daß die Wahl in Borna-Pogau das hollöse Gerede der Gegner über den „Rückgang“ der Sozialdemokratie wieder einmal glänzend abgeführt hat und das ist allerdings die Hauptsache! Alles Geschrei und Gewinsel über die „Denkmalshändung“ von Charlottenburg, die natürlich in der letzten Woche des Wahlkampfes bis zum Erbrechen den Wählern vorgeführt wurde, konnte den Fortschritt der Partei nicht aufhalten. Die Zahlen, die nun gleichzeitig über den Ausfall der „Roten Woche“ bekannt werden, betrafen den Eindruck von der Festigkeit unserer Phalanx und der Trostlosigkeit der gegnerischen Hoffnungen, die sich schon so herzlich über die Krisis und den Niedergang der deutschen Sozialdemokratie unterhielten. Es war aber wieder einmal nichts.

In dem Kreise Samter-Obornitz-Birnbaum überrascht vor allem der Umstand, daß es den Polen trotz der Affäre Mielczynski gelang, ihre Stimmenszahl noch zu steigern. Ein Vergleich mit der letzten Hauptwahl zeigt hier folgendes Bild:

	Polen	Deutsche	Soz.
1912	15 857	13 161	1084
1914	16 438	13 019	636

Wenn man weiß, daß in den Nationalitätenkämpfen der Grenzkreise schon immer der höchste Prozentsatz von Wahlberechtigten sein Stimmrecht ausübt, dann muß die polnische Anstrengung imponieren. Die Kalkulation, daß sich die Affäre Mielczynski am besten durch die Kandidatur eines Geistlichen verwischen lasse, hat sich als richtig erwiesen, von so naiven Voraussetzungen sie auch ausgeht. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in diesem Kreise hat nichts zu bedeuten; es ist das gewöhnliche Schicksal der Fühlkandidaturen bei solchen Nachwahlen, bei denen die Entscheidung zwischen zwei großen Gruppen fällt.

**Der Mann mit der Teufelsfrage.**

Von Gertrude Treaden.

(Schluß.)

Nun! Nunnen später erregte in der Großenor Road ein Mensch in langem dunklem Mantel das Erstaunen der Passanten. Was der Mensch vertritt oder bekränzt? — Doch was lag daran! Jeder ging seinen Weg weiter. Auch der Berrückte. Er taumelte dahin, mit den Armen gestikulierend, einmal wie ein Kind, dann lachend wie ein wütender Teufel. Er bog um die Ecke zum Pinner-Beer und lächelte hart am Munde des Kois dahin.

Wollte der Mensch ins Wasser? Aus einer Jolle, die sich ansetzte, an einem Hechtstoß abzuschleife, könnte ein rauher Zuruf. Ein Mensch sah dort, die Ellbogen auf den Knien, die Beine wütend den Rücken und ruckte. Mit wankelnden Augen beobachtete er die schmerzhaften Schritte des Menschen auf der Holzmauer und lächelte ihm entgegen, sah drohend zu, als jener mit heulendem Schrei über dem Wasser schwabte.

Der Mann im Mantel blieb stehen, und der im Boote sah, wie jener die ihm Gesicht verhüllende Kapuze zurückstieß und in die Luft horchte. Der Schiffer fuhr mit einem Ruck empor, die Pfeife in ihm aus dem Munde und seine Glieder begannen zu zittern.

„Wohin der Mensch?“ Sturpoppes Baze über einer schwärzenden, schattigen Szene. — ein menschliches und ein dämonisches Auge mit schmerzlichen ungeschickten Lid und halbwegs glühendem Lid. — von der Erde bis zum Halm ein brennender breiter Strich, der die beide Hände Wange in zwei Teile riß und der Mundwinkel hinauf bis zu den Haaren, — und in diesem von der Leuchte eines Teufels umhüllten Gesicht der Ausdruck sonnenheller Wut.

Ein schwacher Ruf, aus dem man den Schrecken heraushören konnte, bat um Eintritt.

„Sie sind Miß Rose Green?“  
„Ja.“  
„Ich bin Brompton.“  
„Brompton — — ah — mein Lebensretter —“

Und zwei anämische Hände ergriffen die seinen, ein blaßes vertümmertes Fabrikarbeiterinnen-Gesicht beugte sich darüber und bedeckte sie mit Tränen und Küssen. Er zog seine Hände schnell zurück.

„Sie sind ganz allein, Miß?“  
„Ich habe niemand auf der Welt.“  
„Gut, so werden Sie meine Frau. Wollen Sie?“

Einem Augenblick richteten sich die Augen des Mädchens auf das verklärte Gesicht des Fremden, mit überrascht bangem Ausdruck. Dann blickte sie zu Boden, ohne zu antworten.

„Nun?“ drönte Brompton.  
„Ich kenne Sie nicht. Doch sie müssen ein edler Mensch sein — ja ich will es.“

„Gut, so küssen Sie mich!“ sprach Brompton und zog seine Kapuze zurück.

Rose Green lächelte nicht auf, sie wich auch nicht zurück — doch ihre Augen schloßen sich und ihre Lippen und ihr ganzer Leib bebten zu zittern.

„Nun, Miß, ich verlaße Ihnen nicht. Nun, ich will Sie nicht umbringen. Leben Sie wohl.“  
Er schritt zur Tür, setzte dabei in seine Tasche und warf ein kleines Päckchen auf den Tisch. An der Tür wandte er sich nochmals um.

„Wissen Sie, Miß Green, die Narbe erhielt ich, als ich Sie aus dem hiesigen Hause riß. Vor zwei Stunden wurde ich aus dem Hofe entlassen.“

Er schloß die Tür und stolperte hinab. Ein Aufschrei ertönte — die Tür wurde aufgerissen — ein unverständlicher Ruf zütelte durch das Haus —

Doch Brompton war schon unten, und als die Haustür krachte, wankte Rose Green in ihr Zimmer zurück. Ihr Blick fiel auf das Päckchen, das der Fremde auf den Tisch geworfen hatte. Mit zitternder Hand griff sie danach. Es war eine Briefschachtel mit vielen Zerkleinerungen.

„Nun, was ist das?“ — wozu das viele Geld? —  
Dann aber tröstete sie sich — es war ja sicher, daß der Mann wiederkommen würde — morgen — übermorgen —

Borschaft lagierend: er sah nicht wie sich aus der Finsternis eines Torwegs ein weibliches Wesen löste und ihm folgte, leise wie auf unbefleckten Füßen.

Erst als das Weib an seine Seite trat und ihren Arm unter seinen schob, wandte er, ohne zu erschrecken, den Kopf.

„Was willst du?“  
Das Weib hob ihr Gesicht zu ihm empor, so dicht, daß er ihren Atem roch und ihre Augen sah. Dann wußte er, wer sie war, zu welcher Klasse sie gehörte.

Er wehrte ihr nicht, als sie neben ihm herschritt in seinen Arm geklemmt. Billig ließ er sich führen, als das Weib auf ein nicht weit entferntes Licht hinsteuerte. Dieses Licht war eine schmutzige Laterne mit rötlichem Schein, die über dem Eingang einer elenden Kneipe hing.

Eine dicke, giftige Atmosphäre quoll aus dem Hause heraus. Der Mann im Mantel blieb plötzlich stehen, als befänne er sich auf was.

„Was willst du — Scherz?“ schrie er, gegen das Weib gewandt und stieß sie von seiner Seite. Dabei verschob sich seine Kapuze und das rote Flackerlicht der Laterne fiel auf sein Gesicht.

Das Weib prallte zurück und kreischte laut auf.  
„Hu — hu — zu Hilfe! — der Teufel!“

Im Flur der Schenke wurde es lebendig, dunkle Gestalten tortelten hervor. Voran ein baumtanger Kerl, der eine Brechtlange schwang.

„Scheiß, was schreiest du?“  
„Der Teufel — dort —“ wimmerte das Weib, in den Knien schlitternd.

Der lange Kerl mit der Eisenfange lachte roh auf.  
„Wo ist der Teufel? Hier ist Tom Hunter, der sich vor dem Teufel nicht fürchtet!“

Dann entstand ein Getümmel. Mehrere Menschen drängten sich um der mit dem Mantel. Eine Eisenfange sauste — ein dumpf-harter Knack — und feucht-warme Materie spritzte den taumelnden und fortstürzenden Menschen ins Gesicht.

Nur zwei blieben. Tom Hunter und das Weib. Rasch schleifen sie einen schwarzen Gegenstand durch den schlüpfrigen Schlamm die Gasse hinab, bis dorthin, wo leise gurgelnd die trübe, träge Flut des Wasserlaufs sich hinabschob. —

Am nächsten Tage veräußerte Tom Hunter mit ihrem Blick eine schwere goldene Uhr mit dem Monogramm „E. B.“  
Und Miß Rose Green erwartete Brompton. Sie wartete lange — tage- und wochenlang. Sie wartete noch, als der Körper Bromptons, von der giftigen schwarzen Loke längst in Wonne aufgelöst, sich als schwarzer schmutziger Schlamm an die faulenden Pfosten sinkender Bauten angeheft hatte und in Form von Millionen freisinkender Hälze langsam — langsam an dem Zusammenbruch der finsternen Hölze des Lasters arbeitete. . .

Die Jacke über den verrosteten Winkeln Londons. Durch die Finsternis schritt ein Mensch, laut und wuchtig, mit rappenden Schritten. Er sah nicht rechts, nicht links, sah nicht die Hölze, die aus verbotenen Winkeln nach ihm schrien, seine Kraft und seine

## Preußischer Landtag.

### Die Gefahren im Bergbau. — Eisenbahnetat.

Mit einer gründlichen Debatte über die Unfallgefahren im Bergbau und die weiße Salbe der Sicherheitsmänner ging am Sonntagabend im preussischen Abgeordnetenhaus die zweite Beratung des Berggesetzes zu Ende. Es ist nicht uninteressant, zu konstatieren, daß diesmal die unerfreulichen Debatten, die sonst die Zentrumsarbeiter hervorgerufen hatten, unterblieben und christliche und sozialdemokratische Bergarbeitervereine einig und geschlossen für die Interessen ihrer Kameraden eintraten. Am nachdrücklichsten tat dies natürlich wieder Genosse H u e, der insbesondere die erschreckende Zunahme sowohl der Unfälle, als auch der Kinderarbeit in den Bergwerken feststellte. Die Regierung brachte es fertig zu erklären, daß Leute von 13 bis 16 Jahren keine Kinder mehr im Sinne des Gesetzes seien, daß sie daher eines größeren Schutzes nicht mehr bedürften und daß sogar die geringere Unfallhäufigkeit in England auf die stärkere Beschäftigung solcher Jugendlichen zurückzuführen sei. Danach könnte ja als Krönung des patriotischen Werkes der Jugendfürsorge der Masseneinzug der Elementarschulabsolventen Rheinland-Westfalens und Oberschlesiens in die Tiefbauschächte veranstaltet werden! . . . Der Rechtsanwält H a s e n c l e v e r brachte es nur zu einer so schwachen Abwehr der hiesigen Kritik, daß ihm der Oberpräsident v. P a p p e n h e i m mit einem Schlußantrag helfend beisprang, wofür er von Adolph Hofmann auf der Stelle zum „rettenden Engel“ befördert wurde.

Am Montag begann die Generaldebatte über den Eisenbahnetat. Sie drehte sich in der Hauptsache darum, ob das Abkommen über die Zuweisungen an den Ausgleichsfonds um zwei Jahre verlängert werden soll, wie die Konservativen wollen, oder um ein Jahr, wie das Zentrum und die Minderheit der Budgetkommission wollen, um die Allmacht der Regierung über die fast 500 Millionen dieses Fonds nicht noch gar zu sehr zu vergrößern. In späterer Stunde kam noch Genosse S t r ö b e l zu Wort. Er wandte sich entschieden gegen die liberale Forderung, daß die Millionen des Ausgleichsfonds zur Befestigung der Steuereinzugsstellen verwendet werden sollen, forderte vielmehr, daß diese Ueberschüsse der Eisenbahnen den großen Massen in Form von Verkehrsvereinfachungen und Verbilligungen zugute kommen und vertrat energisch die prinzipielle Forderung auf Übernahme der Verwaltung der Eisenbahnen durch das Reich. Das Junkerparlament will davon natürlich nichts wissen, die Herren wollen sich den Einfluß auf die Gestaltung der Gütertarife in ihrem Interesse nicht nehmen lassen.

In der Sitzung am 16. März beendete die Junkerkammer die Debatte über die finanztechnische und wirtschaftliche Seite des Eisenbahnetats. Von den Konservativen und dem Zentrum wurde wiederum jede allgemeine Tarifermäßigung aufs heftigste bekämpft. Gegenüber den Ausführungen unseres Genossen S t r ö b e l vom Tage vorher bekräftigt der Minister, daß infolge des Konjunkturrückganges Arbeiterentlassungen vorgekommen seien und daß der Plan einer deutschen Eisenbahngemeinschaft an dem Widerstand Preußens gescheitert sei. Eine Erwiderung darauf machte die Mehrheit durch Annahme eines Schlußantrages unserem Genossen unmaßlich.

Gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten ging das Haus sodann über eine Reihe von Petitionen zur Tagesordnung über, die sich auf die Arbeiterwohnen, die Ausdehnung des Borsortverkehrs und die Ausdehnung der Bestimmungen der Verkehrsordnung, über Fahrpreismäßigungen zu wissenschaftlichen und zu belehrenden Zwecken beziehen. Das Abkommen über die Trennung der Eisenbahnfinanzen von den allgemeinen Staatsfinanzen wurde um zwei Jahre verlängert.

Am 17. März beendeten die Dreiklassigen in Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnetats die Debatte über die Lage der Angestellten und Arbeiter. Wie alljährlich, so konnte auch diesmal der Minister v. B r e i t e n b a c h nicht genug Rühmens machen von den sozialen Leistungen der Eisenbahnverwaltung. Wie es in Wirklichkeit um die sozialen Leistungen bestellt ist, haben wir oft

genug nachgewiesen, immer und immer wieder muß betont werden, daß es sich nicht um soziale Leistungen, sondern um Wohlfahrts-einrichtungen handelt, durch die man die Arbeiter fesseln will. In der Tat sprach auch am Mittwoch wieder der Minister den Staatsarbeiter das uneingeschränkte Koalitionsrecht ab. Ebenso sprach er sich gegen ein Staatsarbeiterrecht aus, er hält ein solches Recht nicht für notwendig, da für die Arbeiter dieses Betriebes in anderer Weise genügend gesorgt sei.

Den Ausführungen des Ministers schlossen sich eine Reihe von Rednern der bürgerlichen Parteien an. Insbesondere waren es die sogenannten Arbeitervertreter des Zentrums und der Konservativen, die auch diesmal wieder den Minister mit Lob überhäufte. — Für die Besserstellung der Eisenbahner trat einzig und allein unser Genosse L e i n e r t ein, der nicht nur eine Aufbesserung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch die uneingeschränkte Anerkennung des Koalitionsrechts forderte. Mit der Ablehnung des Staatsarbeiterrechts erklärte sich Genosse L e i n e r t einverstanden, aber nur deshalb, weil man, wenn man ein solches Recht schaffen würde, angeht, die politischen Zustände in Preußen, den Boden zum Wärtner machen würde.

## Aus Westpreußen.

### Danzig.

#### Aus dem Bäckergewerbe.

Im Lokale „Kaiserhof“ fand eine vom Zentralverbande der Bäcker und Konditoren einberufene öffentliche Versammlung statt. Sie war gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Wie stellen sich die Kollegen am Orte zu einer Lohnbewegung, zur Durchführung einer sechstägigen Arbeitswoche und zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Unternehmer? Das Referat hielt Genosse A. G r o g g o. Er behandelte die tieftraurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Bäckergewerbes und wies nach, daß im Verlaufe noch bis auf den heutigen Tag die schlimmsten und ungehörigsten Zustände in der Ausbeutung der Arbeitskraft und der Behandlung der Bäckergehilfen und Lehrlinge bestanden. Wohl habe der Zentralverband in heißem Ringen dem Unternehmertum einzelne Verbesserungen abgetrotzt, doch genügten sie nicht, um die Macht des organisierten Unternehmertums zu brechen. Noch vor wenigen Jahren wäre die Forderung, Kost und Logis außerhalb des Betriebes, wäre auch die Einführung der sechstägigen Arbeitswoche ein unfaßbarer Begriff für die verpöhlten Innungsmeister gewesen. Heute sei es trotz des Terrorismus der Unternehmer und trotz der wütenden Verfolgung der organisierten Kollegen dem Verband möglich gewesen 271 Tarife in 7814 Betrieben mit 20 645 beschäftigten Personen durchzudrücken. Kost und Logis außer dem Hause hätten 17 000 Kollegen, also der vierte Teil der in den Bäckereien beschäftigten Bäckergehilfen. Einen freien Tag oder eine sechstägige Arbeitswoche hätten 11 000 Berufsangehörige. Für 9000 Beschäftigte wären tariflich Ferien mit voller Bezahlung eingeführt. Diese Zahlen beweisen, daß der Zentralverband in der Lage sei, bedeutende Verbesserungen für die im Gewerbe Beschäftigten durchzuführen, wenn diese nur den Gedanken der Organisation begriffen hätten. Auch materiell leiste der Verband für die Mitglieder Bedeutendes. Im Jahre 1913 wären 344 621 Mark Unterstützungen gezahlt worden.

Wir können sehen, je größer die Macht des Verbandes, um so günstiger auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Betrieben. Auch in Danzig seien durch die Wirkung des Verbandes erhebliche Vorteile für die Bäckergehilfen geschaffen. In dem Streik 1911 hätten nicht weniger als 45 Bäckermeister, durch den Zentralverband getrieben, in die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges gewilligt. Den verheirateten Bäckergehilfen sei dadurch die Möglichkeit gegeben, einigermäßen menschlich mit ihren Familien zu leben.

Die lange Arbeitszeit von 12 bis 16 Stunden täglich oder 84 bis 102 Stunden wöchentlich, sei eine andere grauige Seite unter der viele Kollegen zu leiden haben. Der Bäckergehilfe gelte in dem christlichen und frommen Deutschland als ein minderwertiges Glied der Menschheit. Sieben Tage in der Woche, Sonntags und Feiertags muß er in den feuchten Kellerlöchern, die der Obermeister Gustav K a r o w aus Gesundheitsrückgründen erhalten haben will, schuften. Ja, der Bäckergehilfe soll seinem „Brothermann“ dankbar sein, daß er arbeiten darf. Alle Tage wandert in Danzig eine Schar von 70 bis 80 arbeitslosen Bäckergehilfen nach dem Innungs-Arbeitsnachweis, um Arbeit zu suchen. Die Bäckermeister aber üben fleißig die Wehrlingszüchterei aus. Selbst die gelben Streikbrecher werden bei ihren Bitten um Einführung einer Sonntagsruhe von den Bäckermeistern wie zottige, wehrlose Hunde abgeschüttelt. Der Zentralverband würde, wenn die Bäckergehilfen abermals Forderungen stellen, für diese eintreten und die organisierte Arbeiterschaft zur kräftigen Unterstützung anrufen. Auch in Danzig würden die Kämpfe nicht eher aufhören, bis die Bäckerinnung mit der organisierten Arbeiterschaft Frieden geschlossen hat und der brutale Terrorismus verschwindet.

Starker Beifall lohnte die Ausführungen. In der Diskussion wurde besonders die lange Arbeitszeit in der Bäckerei Artur Kränzner in Langfuhr kritisiert. Die Bäckergehilfen müssen fast durchweg von abends 7 1/2 Uhr bis zum nächsten Tage 11 bis 12 Uhr arbeiten. Die armen Lehrlinge, die nach der Bundesratsverordnung nur 10 respektive 11 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, müssen die gleiche lange Arbeitszeit durchschuften. Auch in der Bäckerei Bachhäuser in St. Albrecht wird außerordentlich lange geschuftet. Gleichfalls bestehen diese Zustände in der Bäckerei Brantner in Weichselmünde. Der Bäcker Brechner in Stadtgebiet benutzt seine Lehrlinge, nachdem sie 12 Stunden und länger in der Backstube geschuftet haben, zum Einsammeln des Schweinefutters. Die abgebehten Bäckergehilfen müssen in Ohra mit einem Handwagen diese für das Handwerk wenig rühmliche Arbeit betreiben. Die Behörde kümmert sich um diese Geschicksritter nicht. Es müßte doch eine Kleinigkeit sein, in einem Betrieb, der abends um 8 Uhr anfängt und bis mittags arbeitet, feststellen zu können, ob er die gesetzlich erlaubte Arbeitszeit überfordert oder nicht. Wir verlangen auf alle Fälle von den Aufsichtsbehörden mehr Schutz.

#### Der Zentrumspfarrrer Sawajski

schweigt noch immer auf unsere schon wiederholt gestellte Anfrage, wie er sich als Geistlicher und Weichwaser zu den armen Sündern stellen wird, die die von seinem Westpreussischen Volksblatt erlogene Verleumdung unseres Genossen Bartel verbreiten. Am so beharrlich vernichtet der Pfarrrer seit unserer sehr unbehaglichen Frage die Sozialdemokratie in seinem Vereine wegen ihrer — Religionsfeindlichkeit! Feindlichkeit gegen die Religion betätigt zunächst doch derjenige, der die Erfüllung ihrer moralischen Verpflichtungen ablehnt!

Pfarrrer Sawajski, der oberste Danziger Zentrumshauptmann scheint jedoch ganz anderer Meinung zu sein. Er sprach am 12. März im katholischen Volksverein Schönblick-Gmaus mit der zentrumsfeindlichen Begründung gegen die religionsfeindliche Sozialdemokratie. Wir wollen ihn in diesem huter guterschlossenen Türen betätigten Vergnügen ganz gewiß nicht stören. So, wie es selbst das Westpreussische Volksblatt behauptet, sollte aber auch in den politischen Vorträgen eines Pfarrers die Wahrheit nicht ins Gedrängte kommen. Daß Sawajski behauptete, die Sozialdemokratie fange die Dummen, sei ihm wegen seiner z e n t r i m l i c h e n Erfahrung verziehen. Ganz unverantwortlich ist aber seine Behauptung, die Sozialdemokratie „habe in alle den Jahren nichts für das arbeitende Volk getan und selbst die größte Militärvorlage bewilligt.“

Es ist gewiß nett, daß der Pfarrrer eine Handlung als Volksfeindlichkeit brandmarkte, die das heilige Zentrum seit jeher begangen hat. Diese Entrüstung gegen seine Partei und seine eigene

## Kleines Feuilleton.

### Unverbesserlich.

„Ich finde mich nun einmal nicht zurecht in dieser Welt,“ entgegnete mein Freund auf meine Frage wie es geht, und trübselig starrte er vor sich hin . . .

Wir ahnte Unheil. Hundertmal habe ich ihm schon vorgebetet, daß der Dienende zu gegebener Zeit blind und taubstumm sein muß, wenn er vorwärts kommen will.

Er aber bekümmert sich immer am meisten um das, was ihn nichts angeht, und rempelt dabei natürlich überall an. — Nach langer Mühe ist es wieder mal geglückt, eine Schreiberstelle für ihn aussindig zu machen — vorläufig auf Probe. — Der erste Tag seiner neuen Tätigkeit ist vollendet. Ich eilte her um zu erfahren, wie es geht, und wieder ist meine Hoffnung auf endliche Besserung ins Wasser gefallen, denn gewiß hat er wieder eine seiner Dummenheiten gemacht. Oder — sollten ihn nur einige Schwierigkeiten der ersten Einrichtung etwas verstimmt haben?

„Hast du Verdruß gehabt bei der Arbeit?“ fragte ich, diesem Gedanken nachgebend.

„s hat sich ausgearbeitet!“ stieß er gepreßt hervor. Erschreckt fuhr ich zurück. „Wieder entlassen?“

Er nickte ohne aufzusehen.

„Warum?“ fragte ich.

„Warum? weil ich etwas aufgelaßt habe,“ erwiderte er und ein bitteres Lächeln huschte über sein blaßes, hageres Gesicht.

„Aufgelaßt?“ verwundert schüttelte ich den Kopf.

„T: ist natürlich wieder unfaßbar, was so einfach menschlich ist,“ knurrte er ärgerlich.

„Erzähl mir!“ nickte ich, unwillkürlich lächelnd; denn alle seine Dummenheiten waren bisher „einfach menschlich“.

Nach einer Weile begann er:

„Nachdem mir der Vorsteher einige Abschriften in Auftrag gegeben hatte, brannte er sich eine Zigarre an und las die Tageszeitung, das heißt, er las eigentlich nicht — er buchstabierte eine Stunde an dem Leitartikel und begann um neun Uhr zu frühstücken. Nach dem Frühstück ward die zweite Zigarre angezündet und die vernünftigen . . .“

„Aber Meinungsfind,“ unterbrach ich ihn entsetzt, „das geht Dich doch gar nichts an!“

„Nachrichten buchstabiert,“ fuhr er unbeirrt fort, seine großen Augen träumerisch ins Leere gerichtet.

„Die Uhr zeigte auf Dreiviertel elf, da klopfte es leise an die Tür, kurz danach etwas lauter — dann wurde die Klinke nieder-

gedrückt und eine ältere Dame trat grüßend an das Pult des Vorstehers.

Dieser sah auf.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe,“ begann die Dame, „mein Name ist Jaghaft — ich möchte um meine Rechnung bitten.“

„Jaghaft, Jaghaft,“ brummte er finstend und blätterte in einigen Papieren „hm — die Rechnung ist noch nicht zusammenge stellt —“

„O, ich hätte die Sache gerne in Ordnung gebracht,“ bemerkte die Dame, „da ich morgen auf längere Zeit verreise.“

„Könnte ich Ihnen die Rechnung vielleicht zusenden?“ entgegnete der Vorsteher. „Ich bin augenblicklich so mit Arbeit überhäuft —“

„Siehst du,“ schloß mein Freund, „da mußte ich unwillkürlich etwas aufschreiben und am Abend wurde ich entlassen, da man zu der Einsicht gekommen war, daß ich mich doch nicht so recht für diesen Posten eigne.“

Ich war einfach sprachlos — und möchte wahrhaftig wissen, was es aufzulachen gibt, wenn jemand mit Arbeit überhäuft ist. — Ja, mein Freund ist wirklich unverbesserlich.

### Lernt Deutsch!

In der Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins finden wir folgende beherzigenswerte Mahnung: Haben die Ausländer recht, wenn sie das Deutsche als eine schwere Sprache bezeichnen? Fast scheint es so, wenn man sieht, wie schwer es dem Deutschen wird, Deutsch zu reden. Wir meinen natürlich nicht das übliche Kauderwelsch, bei dem uns in jedem Satz einige Wörter aus fremden Sprachen entgegenklingen — dieses traurige Erbe aus den Zeiten bewußter Verleugnung deutschen Wesens kann bloß Gedankenslosigkeit als „Deutsch“ bezeichnen — sondern ein reines unverständliches Deutsch, das nur die wenigen Fremdwörter drübel, für die ein guter deutscher Ersatz fehlt. Ja, es muß wirklich schwer sein, reines Deutsch zu sprechen und zu schreiben, denn selbst solche, die den guten Willen dazu haben, suchen oft vergebens nach dem passenden Wort oder sie bilden in ihrem gutgemeinten Eifer die ungeschicktesten Verdeutschungen und geben dadurch dem Gegner einer gesunden Sprachreinigung nur neue Waffen in die Hand. Und doch gibt es einen Weg zu dem Ziele. Was man uns einst im Sprachunterricht so oft gesagt hat — wir sollten, wenn wir die fremde Sprache sprechen wollten, auch von vornherein darin denken — das gilt auch hier: Denke deutsch, dann kannst du auch deutsch reden. Dazu kommt ein zweites: Habe Liebe zu deiner Muttersprache! Oder sollte der Liebe, wirklicher, echter Liebe zu dem Völkchen, was unser Volk heißt, die Ueberwindung von Schwierigkeiten schwerer fallen als dem Streben, vorwärts zu kommen, das alljährlich Tausende befähigt, sich allerlei fremde Sprachen an-

zueignen? Ist das Ziel, die Muttersprache gut zu sprechen, weniger der Mühe wert als die Erlernung eines reinen Französisch oder Englisch? Und ein drittes tut not: Festes Vertrauen auf die Möglichkeit des Gelingens. Wer das gewonnen hat, der wird nicht wie die anderen bei den ersten Semestern die Stirne ins Korn werfen, sondern so lange weiter ringen, bis er am Ziele ist. O, ihr Deutschen, es gilt die sprachliche Wiedergeburt unseres seit Jahrhunderten dem Fremden zugewendeten Volkes, es gilt, die verborgenen Kräfte, die im Gebrauch einer reinen, unermühten Sprache liegen, aufs neue zu erschließen und unserem Volke nutzbar zu machen! Was kann, was darf euch hindern, tätige Mitarbeiter an der Erreichung dieses hohen Zieles zu werden?

Deutsches Denken, deutsches Wort —  
Deutsches Volkes bester Hort!

## Nah und Fern.

Ein Auffsehen erregender Fund beschloß die Oldoway-Ausgrabungen des Berliner geologisch-paläontologischen Instituts der Universität im Norden Deutsch-Ostafrikas. Es kam ein fossiles Menschenskelett in einer der Schürmgruben am Rande der Oldoway-Schlucht zum Vorschein, und zwar in einer Vollständigkeit, die es zu einer der größten paläontologischen Seltenheiten auf diesem Gebiete bekant stempelt. Erstmalig zeigt dieses erste aus ganz Afrika bekannt werdende fossile Menschenskelett, wie der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, recht wenig primitive Merkmale, trotzdem es seiner geologischen Lagerung und seiner Bergesellschaftung mit Tieren wegen als überaus alt angesehen werden muß. Es hat also schon vor vielen Zehntausenden von Jahren, ja wohl vor Hunderttausenden, eine hochentwickelte Menschenrasse den altägyptischen Kontinent bewohnt.

Sturmstuf am Afrikanischen Meer. Aus Jekaterinodor in Südrussland wird berichtet: In der Nacht zum Freitag herrschte heftiger Nordwind. Es wird vermutet, daß sich auf dem Afrikanischen zwei Luftströmungen trafen, bei deren Zusammenstoß sich mehrere Wasserhosen bildeten, die sich der Ostküste näherten und die Meer von Bist überfluteten. Sechs Drifschiffe wurden stark beschädigt. 176 Arbeiter, die beim Bau der Kubabahn beschäftigt waren und in einer Baracke schliefen, flüchteten auf einen Arbeiterzug; ehe der Zug abfahren konnte, wurde er von dem andrängenden Wasser umgeworfen, die Arbeiter wurden von den Fluten fortgerissen. Der Orkan wüthete zehn Stunden. Als das Wasser zurückwich, zeigte sich ein furchtbares Zerstückungsbild. Der Bahndamm bildete auf einer Strecke von acht Werst einen Trümmerhaufen von Schienen und Schwellen. Auf der Lokomotive wurden erstarrte Leichen gefunden in Lagen, die von furchtbaren Aufstrebungen zeugten, die



**Tatbestand:** Im Gasthaus zur „*Sonne*“ zu Engen sahen am Abend der Hauptwahl etliche gute Christen beisammen, von denen der Großk. Amtsrichter Straub zu dem fernwärtigen Töchterlein des Sommerwirts Kleiner wörtlich sagte: „So, Fräulein, jetzt bringen Sie mir noch eins; dann trinke ich auf das Wohl des Assessors Frank, weil er mit seinem roten Dadel so glatt am A . . . runtergerutcht ist.“

Als das Jungfräulein das Glas Bier kredenzte, fuhr der Amtsrichter in seiner gut katholischen Redeweise also fort: „Dem Assessor mit seinem roten Dadel gehört der Sch . . . abgehauen, dann kann er ihn einziehen und einschmieren!“

Gemäß dem nachfolgenden amtsrichterlichen Befehl: das Mägdelein möge dem es pouffierenden Assessor Frank diese Worte wieder sagen, wurde das Gespräch von der Sonnentochter sofort aufgeschrieben und dem Herrn Frank mitgeteilt. Auch Mutter und Bruder des Fräuleins hatten die Worte als Zuhörer sich eingepägt.

Die zur Verhandlung der Beleidigungsklage vom Amtsrichter Straub geladenen Entlastungszeugen sithen etwas an der reservatio mentalis, das heißt an momentaner Geisteschwachheit; doch gaben einige zu, das „am A . . . herunterrutschen“ gehört zu haben, was aber wie Aft, nicht wie Pöbel geklungen habe.

Der klägerische Anwalt erblühte in der vor einem jungen Mädchen vorgetragenen christlichen Rede „einen hohen Grad von Fanatismus und Hoheit“.

**Urteil:** Amtsrichter Straub wird zu einer Geldstrafe von 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt sowie zur Tragung der sämtlichen Kosten. Auf Grund der Kleinerschen Aussagen könne kein Mißverständnis vorliegen; bezüglich „Aft“ oder „A . . .“ könne Fräulein Kleiner sich vielleicht verhört haben. Wenn die Schlussfähe der Anklage von den Zeugen auch nicht gehört sein wollen, so seien sie aber doch wohl gefallen und enthalten zweifellos eine schwere, gräßliche Mißachtung des Klägers, zumal als Bezirksbeamten, deren Tragweite sich der Beklagte als Richter bewußt sein müsse. — Der Vertreter des Beklagten legte Berufung ein.

**Kapitel II.**

**Die Szene:** Dasselbe Tribunal wie bei 1.

**Spielende Personen:** Großk. Amtsrichter Straub als Kläger; auf der Anklagebank sitht der Redakteur Eckertin der liberalen Neuen Hegauer Zeitung und die Sommerwirtschöcker Fräulein Kleiner.

**Tatbestand:** Ein Zeitungsartikel, worin der Vorgang am Abend der Hauptwahl tatsächlich mitgeteilt ist. Das Wirtschöckerlein ist der Verbreitung der Meufierung beschuldigt.

**Urteil:** In allen Punkten ist der Wahrheitsbeweis tatsächlich erbracht; nur kann es statt A . . . auch Aft geheißen haben. (wie seinerzeit beim Aftlochquader. Red.) Der Redakteur wird zu 100 Mark, das Fräulein Kleiner zu 10 Mark verurteilt. Dem Redakteur wurde der Schutz des Paragraphen 193 nicht zugebilligt und folgende Belehrung erteilt:

Das Gericht sehe die Meufierungen Straubs als grobe Taktlosigkeit an, es sei aber in Betracht zu ziehen, daß dieselben in vorgerückter Stunde nach reichlichem Alkoholgenuß gefallen seien. Redakteur Eckertin hätte sich darüber verlässigen können. Mit der Betonung, daß ein Amtsrichter sich in solchen Ausdrücken geäußert habe, sei ein ganz bestimmter Zweck verfolgt worden. Man habe versucht, ihn umschädlich zu machen und aus dem Bezirk hinauszufeln. Damit sei der Artikel zu weit gegangen.

**Soziales.**

**67 678 Feuerbestattungen**

sind, wie das Märzheft der Leipziger Zeitschrift für Feuerbestattung mitteilt, bisher im großdeutschen Kulturgebiet vorgenommen worden. Im Februar dieses Jahres waren es in den 48 Krematorien Deutschlands und der deutschen Schweiz (davon 40 in Deutschland) insgesamt 1066 Bestattungen. — An der Spitze steht wie immer Leipzig mit 101 Feuerbestattungen, dann folgen Berlin mit 96, Bremen mit 64, Dresden u. Gotha mit je 56, Jülich mit 54 und Chemnitz mit 51; Hamburg weist 44 Feuerbestattungen auf, München und Zittau je 36, Stuttgart 33 und Gera 30. Die anderen 36 Krematorien erzielten folgende Ergebnisse: Aarau 7, Baden-Baden 10, Basel 19, Bern 11, Biel 5, Koburg 25, Danos und Dessau je 4, Eisenach 18, Ehltingen 4, Frankfurt am Main 5, Göttingen 6, Görtz 5, Grefswald und Hagen in Westfalen je 3, Heidelberg 11, Heilbronn 8, Jena 26, Karlsruhe 13, Lübeck 5, Mainz 27, Mannheim 24, Meiningen 5, Nürnberg 15, Offenbach 18, Pöhlneck 11, Reutlingen 1, Sonneberg 10, St. Gallen 16, Tilsit 2, Treptow 4, Ulm 17, Weimar 22, Wiesbaden 17, Winterthur 15, Zwickau 13. — Die Gesamtziffer von 1066 Bestattungen bedeutet ein Mehr von 164 gegenüber dem Vorjahre. An diesem Mehr sind hauptsächlich beteiligt die Anlagen in Berlin, Bremen, Dresden, Gera, Gotha, Leipzig, München, Nürnberg und Weimar. Von den 1066 Feuerbestattungen waren 717 einheimische, 143 sonstige Landesangehörige, 172 stammten aus dem übrigen Deutschland (beziehungsweise aus der übrigen Schweiz) und 34 kamen aus dem Auslande. Von den 257 Feuerbestattungen in den 5 sächsischen Krematorien waren 164 einheimische und 36 aus anderen sächsischen Orten. Die restlichen 57 stammten aus Preußen und Oesterreich (22). Von den 203 Feuerbestattungen in den 9 thüringischen Krematorien waren 111 einheimische, 22 aus anderen thüringischen Orten und 69 aus dem übrigen Deutschland, hauptsächlich Preußen. Von den 135 Feuerbestattungen, die in den 8 Krematorien Preußens vorgenommen wurden, waren 107 einheimische, 26 kamen aus anderen preussischen Orten. Am günstigsten bezüglich der Anzahl der einheimischen Feuerbestattungen lauten die Ausweise der 8 deutschschweizerischen Krematorien: von den 127 Feuerbestattungen, die dort erfolgten, waren 109 einheimische, und 12 aus den betreffenden Kantonsgebieten. — Schließlich sei noch erwähnt, daß 460 von den 939 Feuerbestattungen in Deutschland, also 48 Prozent sämtlicher Feuerbestattungen, in den sächsisch-thüringischen Krematorien erfolgten, davon 27 Prozent im Königreich Sachsen und 21 Prozent in Thüringen.

**Literatur.**

**Erlebnisse einer Serviertochter.**

Wir möchten unsere Leser auf dieses Büchlein, das in der Volks- wach-Buchhandlung für 1 Mark zu haben ist, aufmerksam machen und wünschen, daß sie es recht vielen ersten, reifen Menschen schenken. Diese Erlebnisse der tapfern Tochter sind ja weit mehr, als der Untertitel vermuten läßt, „Bilder aus der Hotelindustrie“, sie sind eine ergreifende Kundegebung eines reinen Menschenherzens, das in allen Erbarmlichkeiten der Welt sich selber behauptet und seine Ideale nicht beschmühen läßt. Dabei ist das Büchlein so geschrieben, daß es einen von der ersten bis zur letzten Seite nicht losläßt; so unmittelbar und unreflektiert, so gesund und wichtig, dann wieder schlicht ergreifend reichen sich die kleinen und für ein Menschenherz doch so unendlich wichtigen Erlebnisse eins an das andere.

Das Ärgste ist in dem Buch nur angedeutet. Es sind ja Erinnerungen einer Serviertochter, nicht die eines Zimmermädchens.

Und das zweite, was mir besonderen Eindruck machte, ist, wie diese in ihre Kindheit kindlich fromme Tochter notwendig zum Sozialismus gekommen ist. Von der Kirche, soweit sie mit ihr in Verbindung gekommen ist, konnte sie nicht viel halten. Deutlich genug aber hat sie zu spüren bekommen, wie in der Welt der Mammon und die Standesunterschiede herrschen (lies z. B. die Erfahrungen im englischen Pfarrhaus). Da hat sie im Sozialismus eine Bewegung gefunden, die mit dem Ernst macht, was ihr in dem Christentum, wie sie es gelernt und an ihrer Mutter erlebt hatte, wichtig und groß ist. Es ist hier ganz dieselbe Entwicklung, die auf der katholischen Seite Adelheid Popp, die Verfasserin der „Jugendgeschichte einer Arbeiterin“ durchgemacht hat, — vom gläubigen Christentum zur Sozialdemokratie. Das ist das tiefste, was auch aus diesem Büchlein gelernt werden muß: Die Kirche, so wie sie ist, kann vielen mit dem Mammon und der Brutalität des Lebens ringenden Menschenkindern nicht helfen. Aber vom echten Christentum, wie ein reines Herz es erfährt, zum Sozialismus ist eine direkte Verbindung.

Das wirklich ausgezeichnete Büchlein verdient einige Hunderttausend Leser!

**Echo aus der Katorga — Notschrei an die Menschheit.** Sammlung authentischer Briefe aus den russischen Gefängnissen. Gesammelt von Stanislaus Wicher. Verlag des Schweiz. Grüttlvereins, Zürich (Preis 40 Pfennige). Es ist wirklich ein Notschrei der ihrer politischen Überzeugung wegen von den barbarischen Henkersknechten des Zaren mißhandelten Menschen, und nur zu begrüßen, daß allerorts sich Hilfsvereine bemühen, das Ärgste zu mildern und die zivilisierte Menschheit auf diese Greuel aufmerksam zu machen.

**Bauer und Arbeiter.** Im Verlage des Schweiz. Grüttlvereins in Zürich ist soeben eine Schrift erschienen (Preis 40 Pfennige), die dieses Thema gründlich und sachlich behandelt. Der Verfasser zeigt sich als vorzüglicher Kenner der Verhältnisse sowohl des Bauern- als auch des Arbeiterstandes, und versucht die Gegensätze zwischen diesen beiden Interessengruppen nach Möglichkeit zu überbrücken, dem Arbeiter Verständnis für die Bauernfrage und dem Bauern Verständnis für die Arbeiterfrage zu vermitteln.

**Briefkasten der Redaktion.**

R., Graudenz. Ein klein wenig Geduld; die Wahl in Ohra hat uns gezwungen, die Bearbeitung verschiedener Sachen zurückzustellen. Nun, da sie erledigt ist, werden wir auch Deine Angelegenheit nachholen.

**Väter und Mütter der Arbeiterschaft!**

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen der

**Freien Jugend Danzigs!**

**Feste Preise!** **Goldene Zehe** **Feste Preise!**

Breitgasse 10, Ecke Kohलगasse, parterre u. 1. Etage **Danzig** Breitgasse 10, Ecke Kohलगasse, parterre u. 1. Etage

<b>Einsegnungs-Anzüge</b>	<b>Prüfungs-Anzüge</b>	<b>Für die Schule</b>
in schwarzen u. blauen Stoffen <sup>1-reihig</sup> von <b>8.50</b> .. an	in modernen Stoffen und Fassons.	Knaben-Zwirn-Anzüge . . . von <b>1.80</b> .. an
Prima Satin-Anzüge <sup>1-reihig</sup> . . . von <b>11.75</b> .. an	Prima Zwirn-Anzüge . . . von <b>5.30</b> .. an	Knaben-Toppen-Stoffanzüge . . von <b>2.95</b> .. an
Kammgarn-Anzüge 1 u. 11-reihig von <b>16.75</b> .. an	Stoff-Anzüge . . . . . von <b>7.90</b> .. an	Knaben-Sport-Stoffanzüge . . von <b>3.75</b> .. an
Melton-Anzüge . . . . . von <b>18.50</b> .. an	Englisch gemusterte Anzüge in durablen Stoffen . . <b>10, 11, 12, 14, 16</b> bis <b>32</b> ..	Kieler Anzüge . . . . . von <b>12.00</b> .. an
bis zu den elegantesten.		Prinz-Heinrich-Anzüge, Jackettform von <b>5.25</b> .. an

Ein Posten farbige Blusen-Anzüge, enorm billig, jetzt **30 bis 50 %** Rabatt unter früherem Preis.

Hüte, Mützen, Handschuhe, Krawatten und Wäsche in großer Auswahl.

**Leichtes Waschen durch Persil** **das selbsttätige Waschmittel**

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Möbel-Spiegel** **Kredit**

**Polsterwaren**

**A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing, Danzig.**

empfehlen in nur sauberer und gediegener Ausführung auf **Billigste Preise** · Streng reelle Bedienung **Unerreicht dastehende Kulanz**

Bei ganzen Aussteuern Extrapreise **Billigste Bezugsquelle** auch bei Einkäufen gegen Bar!

Lawendelgasse 23, vis-à-vis der St. Nikolai-Kirche an der Markthalle.



## Sieg in Ohra!

Bei der Gemeindevwahl in Ohra wurden in der dritten Abteilung 527 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Sozialdemokraten Brill und Ortschaft 281. Die bürgerlichen Kandidaten brachten es bis auf 246 Stimmen.

Mit kühnender Hand nahm das Ohraer Proletariat Verzichtung und Waff. Nichts hat es den Nachhabern genutzt, daß sie den Wahltag so ungünstig als irgend möglich legten, daß die Wahlplakate konfiszieren ließen und Polizei und Gendarmen mobil machten. Unbekümmert ging die Arbeiterkraft ihren Weg über die Rücken und Rücken der Zentrumsdemagogen, die Machinationen des Bürgervereins und die blödeste Sozialistenhege hinweg brachen die Proletarier ihrer Klasse eine Bahn. Der 19. März 1914 wird in der Geschichte der Ohraer Arbeiterbewegung für immerbar einen Ehrenplatz beanspruchen dürfen, denn an diesem Tage ist einer der schönsten Siege errungen, welchen die westpreussische Sozialdemokratie bisher verzeichnen kann. Als vor zwei Jahren gewählt wurde, erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 115 Stimmen. Die Gegner siegten damals mit 189 und 191 Stimmen. Sie haben in diesem Jahre den letzten Mann herangeschleppt, denn um jeden Preis sollte unser Genosse Brill vom Rathaus ferngehalten werden. Und das Resultat? Während der gesamte bürgerliche Wählermasch 246 Stimmen mußte, schnellte die sozialdemokratische Stimmenzahl von 115 auf 281 in die Höhe. Vergessen wir nicht: Dieser Erfolg wurde einer Situation abgetrotzt, die die Eroberung der feindlichen Stellung als unmöglich erscheinen ließ. Jeder der 281 Braven hat den Arbeitsverdienst eines halben Tages opfern müssen, um seiner Meinung Ausdruck zu geben. Mindestens 400 Mark direkter Lohnverlust mußten die sozialdemokratischen Arbeiter auf sich nehmen, um überhaupt wählen zu können. Hui Teufel über ein solches System! Aber unsere Genossen waren opferwillig und einsichtsvoll. Wer am Donnerstag Nachmittag die leuchtenden Gesichter der Ohraer Arbeiter geschaut hat, der weiß, daß sie nicht ruhen und rasten werden, bis die letzte Fessel gefallen ist. Ohra wird eine rote Hochburg, daran ändert der verbissenste Gegner nichts. Ihr andern Arbeiter in den Dörfern und Städten Westpreußens: nehmt euch ein Beispiel an dieser Kämpferschar und eifert ihr nach!

Ihr habt die Macht in Händen  
Wenn ihr nur einig seid!

## Noch ein Gemeindevwahlsieg.

In Michelau, Kreis Schwedt, wurde in der dritten Abteilung der Genosse Hermann Winkler in die Gemeindevertretung gewählt. Er erhielt 9 Stimmen, die Gegner zusammen 6. Sechs sozialdemokratische Wähler verhinderte der Gemeindevorksteher zu Unrecht an der Ausübung des Wahlrechtes, „weil sie keine Eingekessenen seien“. Freilich hat ihm dieses nichts genützt.

## Großes Schiffsunglück im Adriatischen Meere.

Bei Venedig stieß heute morgen ein italienisches Torpedoboot mit einem vom Lido kommenden Passagierdampfer zusammen. 50 Personen sind ertrunken.

## Aus Westpreußen.

### Die rote Woche in Westpreußen.

Bisher gemeldete Teilergebnisse.

	Parteimitglieder		Volkswacht-Abonnenten
	männliche	weibliche	
Danzig-Stadt	146	135	302
Danzig-Land	45	21	147
Elbing	178	77	100
Marienburg	14	16	—
Marienerwerder	24	14	33
Michelau (Kr. Schwedt)	2	—	16
Braubenz	18	21	58
Thorn	—	—	64
Kulm	10	3	3
Jastrow	33	10	39
Pr.-Friedland	9	15	—
Zoppot	2	—	8
Summa	481	312	770

### Danzig.

#### Operetten-Abend.

Der Bildungs-Ausschuß hat zum Abschluß der Saison noch eine Veranstaltung arrangieren können. Diese hat er aus dem Gebiet fröhlichen Humors gewählt. Dadurch soll keineswegs zum Ausdruck kommen, daß er seinen eigentlichen ernstlichen Bestrebungen untreu geworden ist oder ihnen geringeren Wert beilegt. Es ist auch durchaus gerechtfertigt, daß die Arbeiterkraft, in deren Dasein sonniger Frohsinn und herzliches Lachen viel zu seltene Gäste sind, auch Gelegenheit zu fröhlicherer Unterhaltung erhält. Aus diesen Ermäßigungen hat der Bildungsausschuß am Sonntag, den 29. März, im Wilhelm-Theater, eine Sonderauffüh-

rung der Operette *Sperlich* Nr. 10 veranstaltet. Das lustige Stück hat bisher überall stürmische Lacherfolge geerntet.

Die Vorstellung beginnt wieder um 3 Uhr nachmittags, das Theater wird um 2 1/2 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis ist wieder 50 Pfennige für jeden Platz ohne Rücksicht auf den Rang. Die Billets werden im Vorverkauf abgegeben: Expedition Volkswacht, Paradiesgasse 32, Zigarrengeschäft des Genossen Sellin, Schlüsselbamm 56, und den Gewerkschaftsbureaus Schlüsselbamm 11, Dominikswall 8 und Breitgasse 72.

**Hirsch-Dundersche Absichten.** Die vom Verbands der Staats- und Gemeindegewerkschaften angeregte Bewegung unter den städtischen Arbeitern hat auch den Appetit der Hirsche, der Verbündeten der Gelben und Schwarzen, geweckt. Sie möchten sich so gerne als Arbeiterfreunde zeigen, um wieder einmal einige Mitglieder zu kriegen. Der kommerzienrätliche „Arbeiter“-Stadtverordnete Nitz hielt zu diesem Zwecke am 16. März im Lokale von Hahn, Am Spandhaus 1 höchstselbst eine Versammlung für die Arbeiter des städtischen Gaswerkes ab. Er war dazu auch der Berufene. War er doch der Mann, der die Lüge, daß der Zentralvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Schilde, die Werftarbeiter gegen ein Frühstück für 100 Mark an die Arbeitgeber verraten hätte, selbst dann noch schriftlich verbreitete, als verschiedene Hirsche deshalb schon gerichtlich gezeuht waren.

Die Versammlung bestand aus 15 freigeorganierte Gasarbeitern und 4 Hirschen unbekanntem Berufes als Vorstandsmitgliedern. Diesen erzählte Nitz große Dinge. Er der Hauptsache konnte aber selbst er nur berichten, wie unglaublich die Arbeiterinteressen durch den einzig einzigen Rathausblock benachteiligt worden sind. Er gestand nebenher, daß er von vornherein ein Gegner der Familienzulagen gewesen sei. Nur auf Drängen seiner Freunde habe er dafür gestimmt und dann doch erkannt, daß sie gut waren. Die Löhne, die Stadtrat Loop in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt habe, seien nicht richtig gewesen. Der Stadtrat habe nur die Höchstgrenze der Löhne angegeben, die niedrigere aber nicht. Unlängst will Nitz eine Versammlung von Schlachthofarbeitern abgehalten haben. Später hätten ihm die Arbeiter mitgeteilt, daß von der Verwaltung nach demjenigen gesucht wurde, der ihm das Material mitgeteilt habe! Nitz forderte deshalb auch auf, in der Debatte nicht die Namen der einzelnen Redner zu nennen!

So vernünftig mußte ein liberaler Stadtverordneter notgedrungen die terroristischen Praktiken der liberalen Stadtverwaltung brandmarken. Dabei ist die Tatsache, daß solche Dinge in den städtischen Betrieben noch möglich sind, die stärkste Verurteilung für die „praktische Tätigkeit“ der kapitalistischen „Arbeiter“-vertreter. Auch an dem Genossen Bartel versuchte Nitz sich durch den Nachweis zu reiben, daß er vor Jahren in einer Versammlung viel radikaler als Bartel gewesen sei. Auch andere Genossen bekamen die Ungnade des gewaltigen Nitz zu kosten.

In der Debatte meldete sich niemand. Darauf verlas der Vorsitzende die billigen Beiträge und hohen Leistungen seines Gewerkschaftsvereins; wobei ihm bloß der kleine Irrtum unterließ, sogar Zusatzbeiträge erst auf mahnenden Zuruf zu erwähnen. Er hatte denn auch den durchschlagenden Erfolg, daß sämtliche Zuhörer einmütig die rettende Versammlung verließen.

Die Tapezierer-Bewegung ist fast völlig abgeschlossen. Sämtliche größeren Firmen haben den neuen Tarif mit dem Verbands auf der Grundlage abgeschlossen, die für drei Jahre die Erhöhung des Stundenlohnes um insgesamt 5 Pfennige bringt. Für Lederarbeiten ist eine weitere Erhöhung um 5 Pfennige vereinbart. Der schwarze Quertreiberstreich des Zentrumsagitators Knoch ist somit ergebnislos verpufft. Er hat nur erneut die wahre Natur der Schwarzgelben enthüllt. Der Verband hat das von uns kritisierte Scharfmacherjunktural des Knoch durch eine Erwiderung beantwortet, welche die schwarzen Absichten in das richtige Licht rückte. Knoch antwortete darauf durch ein noch längeres Druckschreiben, das den Verband noch strupeloser als sozialdemokratisch denunzierte und deshalb von den Arbeitgebern ein nationales Bündnis zur Aushungerung der verhassten Roten durch den besonderen schwarzen „Arbeitsnachweis“ forderte. Die Arbeitgeber haben sich durch diese jesuitische Scharfmacherei nicht von ihrer Tarifstreue abbringen lassen.

Leider gibt es auch einige Firmen, die sich zu dieser verständigen Auffassung noch nicht verstehen können. Den Tarifabschluß lehnten folgende Firmen ab: H. Deuschland, Breitgasse 79, J. Sommerfeld, Tobiasgasse 1 und J. Lehmann, Inhaber Hugo Berliner, 4. Damm 13.

Tarifabschlüsse interessieren heute nicht nur die Arbeiter und Unternehmer eines Berufes, sondern ebenso sehr das Kaufende Publikum. Dieses will nicht bloß gutes Material, sondern auch die Garantie, daß die Arbeit, eine Hauptbedingung ihrer Güte, unter angemessenen Bedingungen hergestellt wurde. Aus diesem Gesichtspunkt haben die Käufer ein sehr wichtiges Interesse an jeder Lohn- und Tarifbewegung. Es muß vom sozialen Standpunkt allgemein als unanständig gelten, in Geschäften zu kaufen, die tarifliche Vereinbarungen ablehnen.

Auf dem Güterbahnhof Seegetor wurde der Bahnwärter Paul Viedtke am Donnerstag Vormittag von einigen Eisenbahnwagen überfahren und getötet. Viedtke war mit dem Reinigen einer Weiche beschäftigt. Er starb einige Minuten nach dem Unglück.

Ein unbekannter Mann soll an der Breitenbach-Brücke den Koch Paul Schulz am 16. März zweimal in die Weichsel geworfen haben. Schulz rettete sich beidemal. Polizeiliche Ermittlungen sind im Gange.

## Elbing-Marienburg.

### Wohltutun und mitzuteilen vergessen nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Einem wahren Christen lieh sein Gemüt so wenig Ruhe, daß er der Elbinger Zeitung folgendes schrieb:

Im feinen Kammgarnanzug, mit Glacéhandschuhen und moderner Krawatte erschien dieser Tage bei mir ein Mann. Er machte trotz seiner guten Kleidung keinen vertrauens-erweckenden Eindruck auf mich. Ich hatte das Gefühl, als ob sich hinter dem besseren Äußern ein Böswicht verberge. Ich hatte nicht ganz unrecht. Er wollte den Chef sprechen. Das war ich. Darauf legte er mit Bittgesuchen los. Er sei augenblicklich aus der Stellung, und was er sonst noch sagte. Ich gab nichts. Ich bin nämlich klug geworden. Einmal wunderte ich mich über die vielen Bittstellerbesuche, bis mich einer von der Bittstellerkunst dahin aufklärte, daß mein Name auf der Geberliste stünde, die in einer Herberge

ausliegt. Seitdem gebe ich nichts mehr. Aber der Mann von neuem war nicht abzuweisen. Ich wies ihm die Tür, er blieb und wurde energischer. Als ich ihm zum viertenmale die Tür geöffnet hatte und Gewalt anzuwenden drohte, verabschiedete er sich endlich. Im Hausflur blieb er stehen, wahrscheinlich um Ortskenntnis zu sammeln. Ich schickte ihm nun meinen Hund nach, worauf der Fremdling schleunigst da. Weite suchte. Wie wäre die Sache ausgefallen, hätte der Eindringling nicht mich, sondern meine Frau oder eine andere minder beherzte Person angetroffen? Denn sicher handelte es sich hier um einen dreifach geliebten Bauern, der günstige Umstände auszunutzen sucht und selbst vor Gewalt nicht zurückschreckt. Solche Leute kundschaften gern bei Tage, um bei Nacht um so sicherer zu arbeiten. Ich kam nur jedem raten, den rechtigen Eindringlingen gegenüber keine Schwächen zu zeigen.

Wie glücklich können wir „Heiden“ uns schätzen, daß wir mit diesen Frommen nichts gemein haben! Um zu dem „feinen“ Anzug und der „modernen“ Krawatte zu gelangen, dürfte wohl eine beträchtliche Portion Phantasie vornehm sein, denn der allein-stehende Arbeitslose sinkt fürchterlich rasch. Jede Zeile von dem Geschreibsel des Mannes atmet Gemütsroheit und Unkenntnis des wirklichen Lebens. Man denke nur an die Geberliste, die auf der Herberge ausliegen soll. Das zynische Eingeständnis, einen vielleicht Verzweiften durch den Hund aus dem Hause gejagt zu haben, ist ebenso bezeichnend. Zola schließt einen seiner Romane mit dem Ausruf: „Welch ein Lumpengefinde! Sind doch die sogenannten anständigen Leute!“ Ein deutscher Schriftsteller könnte das gleiche sagen.

**Sonderbare Zustände in einem Möbel-Abzahlungsgeschäft** wurden durch eine Verhandlung dargetan, die vor dem Elbinger Schöffengericht stattfand. Angeklagt wegen Betrug war der Geschäftsführer Schäffer. Am 15. März 1913 kaufte Frau Auguste Köhling-Elbing aus dem Abzahlungsgeschäft von P. Hübner einen Kleiderschrank für 85 Mark. Bei der Lieferung stellte die Frau jedoch fest, daß es nicht der von ihr gekaufte neue Schrank war, sondern ein alter beschädigter. Auf Beschwerde erschien ein Tischler, der den Schrank auspolierte. Die heutige Gerichtsverhandlung ergab, daß der Geschäftsführer den Faktor Rautenberg ausdrücklich angewiesen hat, der Frau Köhling nicht den von ihr gekauften, sondern einen alten und gebrauchten Schrank zu liefern. Im zweiten Falle wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, den Ober-schweizer Siedlerischen Geleuten in Klein-Delewitz alle Möbel für neu verkauft zu haben. Nach kurzer Zeit ging die grüne Farbe, mit der die Küchenmöbel überstrichen waren, ab, und es zeigte sich die alte gelbe Farbe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis.

In der Ziegelei des Herrn Schlamm in Kalkhof bei Marienburg brach am Dienstag im Kesselgebäude ein Feuer aus. Man hatte den Kessel angeheizt, ihn aber zu füllen vergessen. Das Gebäude ist gerettet worden, Kessel und Maschinen indessen vernichtet.

## Danzig-Land.

### Eine öffentliche Arbeiter-Versammlung,

in welcher Herr Gailowski über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften referierte, tagte in Lauenburg. Herr Gailowski sah den Gewerkschaftshimmel recht trübe an, da das Koalitionsrecht der Arbeiter in Gefahr sei. Die Anträge der konservativen Partei seien wohl abgelehnt, dennoch wäre die Gefahr nicht vorüber. Die Beseitigung des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung müßte erstrebt werden, da dieser nur gegen die Arbeiter angewandt würde. Erst dann könnte von einer Gleichberechtigung des Arbeiters gesprochen werden. Die Arbeitslosenversicherung sei vom Staat und Kommunen zu fordern, um die Opfer der Wirtschaftskrise nicht untergehen zu lassen. Ferner sei ein Reichswohnungs-gesetz dringend notwendig zur Einschränkung der Lungentuberkulose. Zum Schluß polemisierte Redner gegen die „gelben Wertvereine“ und plädierte für die christlichen Gewerkschaften, „welche erst den Arbeitern das Menschenrecht erobert und die Sklaverei beseitigt hätten“. Mit Staunen hörten die Versammelten diese Neuigkeit, ebenso wie vordem die von den 3 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Deutschland. An der Diskussion beteiligte sich der Kollege Früngel, der zu der Menge des traurigen Zeugs zunächst bemerkte, daß die Religion mit der Gewerkschaftsfrage absolut nichts zu tun habe. Das bewiesen uns die Unternehmungsorganisationen die ohne Rücksicht auf die Religion und Parteistellung gemeinsam den Kampf gegen die Arbeiterklasse führten. Die Zersplitterung der Arbeiterkraft nach dem Religionsbekenntnis, der Parteistellung und der Muttersprache hemmten die Stoßkraft der Arbeiterklasse und hinderten sie an ihrem Vorwärtkommen. Die drei vom Referenten besprochenen Hauptfragen: Sicherung des Koalitionsrechts, Beseitigung des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung und Schaffung einer Reichsarbeitslosenversicherung und eines Reichswohnungs-gesetzes ragen mit ihren Endzielen in das politische Gebiet hinein. Zur Durchführung bedürfte man der Inanspruchnahme der Arbeiter, also der Mitwirkung der politischen Parteien. Die Partei, an welche sich die christlichen Gewerkschaften an-schließen, sei das Zentrum, die unsicherste aller politischen Parteien. 1912 habe diese Partei in Danzig-Land die Arbeiter veranlaßt, für einen Dörfler und Odenburg, zu stimmen. Die Auitung erhielten die Arbeiter jetzt in Form des Antrages auf Abschaffung des Koalitionsrechts. Das sage man den Arbeitern aber nicht. Von der ernsthaften Bekämpfung der „Gelben“ könne bei den christlichen Gewerkschaften nicht die Rede sein, da ja bei den jetzigen Wahlen zum Versicherungsamt Christliche und Hirsch-Dundersche Gewerkschaftssekretäre mit den Gelben auf eine Liste gestanden hätten. Das kennzeichne den Charakter der christlichen Gewerkschaften. Darum könne auch ein Arbeiter, der ernsthaft um Verbesserung der Verhältnisse ringt, niemals einer christlichen Gewerkschaft angehören.

Auch der Kollege Lieb beteiligte sich im Sinne der freien Gewerkschaften an der Aussprache. Im Schlußwort wollte Herr Gailowski die Stellung der Christlichen rechtfertigen und suchte nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie keinen Vorteil für die Arbeiter gebracht habe und bringen werde. Zu einer persönlichen Bemerkung erhielt Kollege Früngel nicht mehr das Wort.

In der Weichsel ertrank der Arbeiter Müller aus Stuthof. Er wollte sich in der Morgendämmerung zu seiner Arbeitsstelle begeben, ging jedoch schlief und stürzte in den Strom. Ein Kollege, der den Vorfall bemerkte, war außerstande, dem Ertrinkenden zu retten.

### Stuhm-Marienwerder.

**Rechtsträfliches Todesurteil.** Die vom Braudenger Schwurgericht zum Tode verurteilte Besitzfrau Hah aus Marienwerder hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. Das Todesurteil ist somit rechtskräftig geworden. Vom Verteidiger ist ein Gnaden-gesuch, dem sich mehrere Geschworenen angeschlossen haben, an den Kaiser gerichtet.

Dem Zuge überfahren wurde vor kurzem auf der Bahnstraße Marienwerder-Freystadt ein unbekannter Mann. Die Leiche ist nunmehr als die des russischen Saisonarbeiters Stephan Schledlowa ermittelt worden.

### Braudenz-Strasburg.

**Aus der Braudenger Gewerkschaftsbewegung.**

Eine Kartellung, die am 17. März stattfand, beschäftigte sich mit den Fragen des Verkehrslokals, des Konsumvereins und der Mafseier. Trotz des nicht allzu großen Besuchs wurden manche Fragen sehr lebhaft debattiert. Unter jetziges Verkehrslokal hat der bisherige Wirt, Genosse Lauer, vor kurzem wieder auf 5 Jahre gepachtet. Vom Kartellvorsitzenden, Gen. Behrendt, wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht angängig wäre, einen Lokalfonds zu sammeln. Einige Delegierte machten den Vorschlag, daß jedes Gewerkschaftsmitglied einen freiwilligen Beitrag von 5 Pfennigen pro Woche beisteuern sollte. Einstweilen wurde von einem Beschlusse abgesehen und die Sache den einzelnen Gewerkschaften zur Aus-sprache überwiesen.

Zur Konsumfrage fanden Auseinandersetzungen der Konsumführer und der Gewerkschaften statt. Der Geschäftsführer des Konsumvereins stellte fest, daß einzelne Gewerkschaften sich fast gar nicht daran beteiligen. Nach der Aussprache verpflichteten sich sämtliche Anwesende mit ganzer Kraft für die Konsumvereinsbewegung einzutreten.

In der Frage der Mafseier wurde von einem Demonstrations-zug abgesehen, da wir außerhalb doch kein Lokal bekommen, oder ein solches uns noch am letzten Tag doch abgetrieben wird.

Woll die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde die Angelegenheit der Volksfürsorge zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Hieraus erstattete der Kartellkassierer die letzte Quartals- wie auch die Jahresabrechnung. Es wurde ihm einstimmig die Ent-lastung erteilt.

Ferner erinnerte ein Delegierter in längeren Ausführungen an den Gedentag des 18. März. — Auch darauf, daß die Volks-wahl vom 1. April ab als Tageszeitung erscheinen wird, wurde hingewiesen und zur regen Agitation aufgefordert.

### Schweh.

**Soll in Schweh wieder nach der alten „bewährten“ Methode gewählt werden?**

Es dürfte nicht viele Abgeordnete geben, denen der Reichstag zweimal das Mandat abgesprochen hat und die dann zum dritten Male ein Kandidatur übernehmen. Herrn v. Halem's Tempera-ment ist in dieser Hinsicht beweisend. Aber nicht nur das. Anscheinend gedenkt er auch diesmal den Reichstagsessel mit Klauen und Zähnen zu verteidigen. Wie der Kampf aussehen wird, der in einigen Wochen im Schweher Wahlkreise zum Austrag gelangt, davon erhält man bereits in der Bekanntmachung über die Auf-stellung der Wählerlisten einen kleinen Vorgeschmack. In der Nummer 30 des Schweher Kreisblattes teilt der Landrat und ge-wesene Reichstagsabgeordnete v. Halem den ihm untertänigen Guts- und Gemeindevorstehern die gesetzlichen Bestimmungen mit, die bei Aufstellung der Wählerlisten zu beachten sind. Der Land-rat muß annehmen, daß seine Amtorgane eine „Erläuterung“ nötig haben und um ihrer Begriffstüchtigkeit abzuhelfen, fügt er das Musterchema einer Wählerliste bei. Schön sauber liniert sind hier alle Spalten zusammengebaut, die sich am Wahltage mit Halem-schen Stimmen füllen sollen und am Rande verrät eine Rubrik

„Bemerkungen“, wor aus der Wiste gestrichen wurde. Bei Nr. 2 ist das geschehen, weil der Betreffende noch nicht 25 Jahre alt ist. Nr. 5 befindet sich im Konkurs und geht darum seines Wahlrechtes verlustig. Nr. 4 aber — wir zitieren wörtlich nach der landrätlichen Anweisung — hält sich nur vorübergehend in Clausdorf auf, gestrichen auf Entscheidung des Landrats (Magi-strats) . . . Das Reichstagswahlrecht ist nicht an die Dauer eines bestimmten Aufenhaltes am Orte gebunden. Wer zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste im Wahlbezirk wohnt, ist in die Wiste aufzunehmen, wenn er sonst den Anforderungen des Wahlgesetzes genügt. Die Paragraphen 3 und 7 des Wahlgesetzes sprechen dies mit aller Deutlichkeit aus. Das landrätliche Musterbeispiel ist un-zutreffend und eine Streichung von Wählern, die „vorübergehend“ am Orte wohnen, ungeschicklich. Würde sie erfolgen, so kämen hunderte von Saisonarbeitern und Sachfängern um ihr Wahl-recht. Wir sprechen an dieser Stelle die Hoffnung aus, daß Herr v. Halem sich das Reichstagswahlgesetz noch einmal ansieht und dann unverzüglich seine falsche Darstellung berichtigt. Von der bürgerlichen Presse erwarten wir, daß sie diesmal die landläufigen Anstands-begriffe höher schätzt, als den „Sieg des nationalen Ge-dankens“ und sich ebenfalls dafür einsetzt, daß die Schweher Wahl endlich einwandfrei erfolgt. Eine Wahl nach dem Muster der beiden früheren, würde den Ruf der Provinz Westpreußen dauernd kompromittieren. Viel ist ja mit der „Kultur“ der Ost-mark nicht los. Aber auf gleiche Stufe mit der galizischen oder apulischer Brigantengesilde möchten auch wir sie nicht gestellt wissen.

### Thorn-Kulm-Briefen.

Der Hauptmann Steinberg von der Luftschifferabteilung in Thorn wurde vom Kriegsgericht wegen Beleidigung seines vorge-setzten Majors zu 3 Wochen Stubenarrest verurteilt. Die Verhand-lung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Am 18. März schoß in Thorn in der Baderstraße ein Gesinde-vermittler auf einen russischen Arbeiter, der seinen Wünschen nicht ohne weiteres folgen wollte. Der Russe ist zum Glück nur durch einen Streifschuß am Kopfe verletzt. Der Revolverheld wurde flüchtig.

### Dtsch.-Krone.

Herr Zentgraf,

der Besitzer der Jastrower Zeitung, rumort über die böse Großstadt-Prese. Die möge, wer die Heimat liebt, zum Hause hinauswerfen und dafür die Jastrower Zeitung abonnieren, denn — wörtlich! — „sie kenne die Wünsche, das Fühlen, das Sehnen der Bewohner ihrer Bezirke, sie kenne alle Eigenarten und habe die Aufgabe, in den Kämpfen um die heimatischen Wünsche den führenden Personen treueste Gefolgschaft zu leisten.“ Aber Herr Zentgraf, das ist's ja eben: die treue Gefolgschaft den „führenden“ Personen gegenüber, verleiht so manchem die heimatische Presse und läßt ihn nach der Großstadtzeitung greifen. So ver-nagelt ist doch nicht ein jeder, daß er eine Zeitung unterstützt, die für den Brot- und Fleischwucherer Camp eintritt.

### Soziales.

**Die Volksfürsorge im Februar 1914.**

Im Laufe des Monats Februar wurden insgesamt 15 181 Anträge aufgenommen. Davon für Kapitalversicherung 11 930 Anträge mit einer Versicherungssumme von 2 825 281 Mark. Für die Spar- und Risikoversicherung gingen 3251 Anträge ein, wobei durch die letzteren 53 454 Mark versichert sind. — Danach waren seit Geschäftsaufnahme (7. Juli 1913) bis 28. Februar 1914 zu erledigen 102 602 Anträge mit einer Kapital-versicherungssumme von 18 512 007 Mark und einer Risiko-versicherungssumme von 689 341 Mark.

### Humor und Satire.

Stimmt. „Wenn vier Fliegen auf einem Tische sind, und ich töte eine, wieviel bleiben dann?“ fragt der Rechtlehrer. „Eine.“ antwortet das kleine Mädchen, und als der Lehrer mißbilligend mit dem Kopfe schüttelt, fügt es stolz hinzu „nämlich die tote“.

Schlechte Zeiten. „Nun, mein Kind, was kann ich dir geben?“ fragt der Gemüsehändler das kleine Mädchen. — „Ach bitte, mein Herr, Mama möchte gern einen Taler gewechselt haben, und den wird sie morgen schicken.“

# Elegante Neuheiten für Saison 1914!

## Sommer-Paletots und Ulster

Mk. 18, 21, 24 bis 48

Gedieg. Stoffqualität. Spezialität! Rosshaar-Werkstatt-Verarbeitung!

zu unerreicht billigem Preise

Schul-Anzüge Einsegnungs-Anzüge  
in vielen Mustern kleidsame Fassons

Pelerinen, imprägniert

## Herren-Jackett-Anzüge

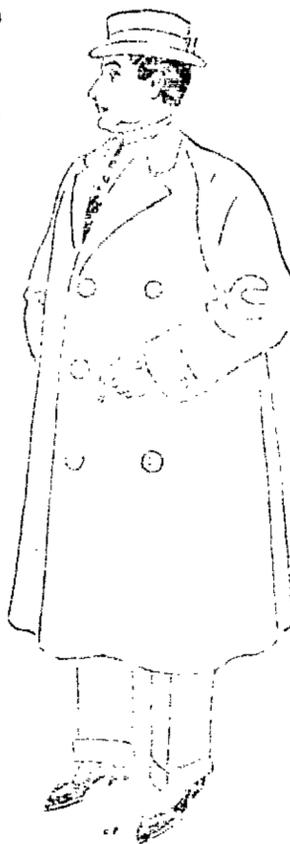
geschmackvolle Neuheiten und Formen, ein- und zweireihig, für jede Figur passend, ohne Aenderung Mk. 18, 24, 27, 29 bis 42

Garantie für tadellosen Sitz!

# Eugen Hasse

Fernspr. 1854 Danzig, Kohlenmarkt 14-16 Ecke Passage

Beachten Sie bitte die Auslagen in meinen sechs Fenstern!



TURUL SCHUHFABRIK  
ALFRED FRÄNKEL COM. GES.  
VERKAUFSTELLE

DANZIG  
LANGGASSE 82

20 000 PAAR WOCHENPRODUCTION.

**TURUL**  
**SCHUHE** SIND DAS  
ANERKANNT BESTE FABRIKAT  
IN QUALITÄT u. AUSFÜHRUNG BEI  
UNERREICHT BILLIGEN EINHEITSPREISEN.

JEDES PAAR HERREN & DAMENSTIEFEL

SPECIAL MARKE **675**

130 EIGENE FILIALEN.



# Grosser Frühjahrs-Verkauf geschmackvoller Neuheiten in Damen-Putz

enorm preiswert.



**Fescher Damenhut**

aus guter Strohborte, mit voller Laubranke und Beeren, in den modernsten Farben wie Abbild. **7<sup>95</sup>**



**Jugendl. handgen. Bortenhut**  
mit Bandschluppengarnitur n. farbiger Beerenranke wie Abbildung **8<sup>25</sup>**



**Fescher Bolero**

m. Flüterkopf, Rand aus Borten, Federpompon-Garnitur wie Abbildung **9<sup>50</sup>**



**Kleiner fescher Hut**

mit geflochtenem Kopf aus gestreifter Seide, flotte Posen-Garnitur, in vielen Farben wie Abbildung **5<sup>95</sup>**



**Glocken-Matlot**

aus Strohbortenrand, mit farbigen Seitenkopf und Blätentuff wie Abbildung **9<sup>00</sup>**

## Cerres

fescher Bolero aus Strohborten mit schottischer Seidenpaspel und gleicher Seiden-Garnitur

**4<sup>95</sup>**

## Kinder-Südwestler

aus weißer Strohborte, Innenwand Stoffabfütterung in rot und blau

**1<sup>45</sup>**

## Jugendlicher Matlot

Rand aus gestreifter Seide mit Strohhodenköpfen und Posen-Garnitur wie Abbildung **7<sup>95</sup>**



## Erla

fescher, jugendlicher Damenhut, aus weicher Strohborte mit Federpompon in den neuesten Farben

**5<sup>50</sup>**

Besonders preiswert!

## Straußfedern **15<sup>75</sup>**

weiß oder schwarz, zum Ausschauen . . . . . Stück

**Gehr. Freymann**  
G.m.b.H. • Danzig • Kohlenmarkt 27-29.

Einige Hundert Stück

## feine Leder-Damen-Handtaschen

in den modernen Kodak- u. Tango-Fassons zum Ausschauen Stück **3.75, 2<sup>95</sup>**

# Öffentliche Volks-Versammlung in Ohra

am Sonntag, den 22. März 1914, nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Salezki, Hinterweg Nr. 16.

Tagesordnung:

## Ihr habt die Macht in Händen!

Redner: Kassensführer **Adolf Bartel** und Parteisekretär **Gehl**, Danzig. Freie Diskussion. Der Einberufer.

## Maßanfertigung feiner Herren-Garderobe

Jackett-Anzüge nach Maß. Hauptpreislagen Mk. 40, 45, 50. Beste Verarbeitung. Mäßige Preise.

**W. Riese**

Breitgasse 127

Breitgasse 127

## Für Schulanfang und Versetzung

sämtliche Artikel, sowie auch gedruckte Bücher.

**J. J. Prange** — Danzig — Schüsseldamm 33.

Gedieg. ganz neue Möbel a. Wunsch gew. Kred., e. eg. Plüschgarn., Schreibt., Bücherschr., große u. kl. Spieg., nüss. Büfett, Vertiko u. Kleiderschrank, eleg. u. einf. Plüschstühle, Tische, Uebergard., moderne Uhr, eleg. Herrenzimmer, Speise- u. Schlafzimmer, Bettgestelle, Klubsessel u. a. m. Frauengasse 13, 1 Tr. Kl. möbl. Zimmer zu verm. Ggf. Eisenstraße 21, 2 Tr. r.

Empfehle meinen  
Haar- u. Friseur-Salon

**J. Liez**

Drehergasse Nr. 19.

Eleganter, einmal gebrauchter Frack und Weste, für mittelstarke Figur, billig zu verkaufen. Großes, starkes Vogelbauer, auch für Tauben passend, billig zu verkaufen

Altsächsischer Graben 96/97 2 Tr. rechts Eingang Kl. Mühlengasse.

**Achtung! Billig!**

Bute Fleischwaren

Sonnabend zu haben Stand 25, Markthalle, Keller Schweinefleisch . . . 60 Pf. Rindfleisch . . . 60-65 Pf. Kalbfleisch . . . 50-55 Pf.

933] **Fischer.**

bei **Zöpfe** werden angefertigt Karthäuserstr. 99.

## Neu erschienen!

Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung . . . . . 30 Pfg.

Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Strafkammer . . . . . 10 Pfennig.

**Buchhandlung Volkswacht**

## Nebenverdienst

finden Kolporteurs dauernd durch Vertrieb von Partei- und Gewerkschaftsliteratur in der Buchhandlung Volkswacht.

Alle Stiefelschäfte, Leder-, Tuchabfälle werden gekauft. Sähergasse 24, Keller.

**Wegen Aufgabe!**

Kanarienvogel, Weibchen mit Zuchtahn zu verkaufen bei Frau, Kl. Mühlengasse 4, 3 Treppen.

## Anfertigung nach Mass

Qualitäten gut. Preise niedrig. Paßform schick und modern.

**Rudolf Brzezinski**  
Holzmarkt 24

# Spezial-Offerte!

unserer

## Teppich- u. Gardinenabteilung

Teppiche: ca. 140/200 170/230 200/300  
 Tapestry 8,95 13,20 22,75  
 Axminster 4,95 13,25 20,95  
 Velour 13,25 18,50 29,95  
 Einzelne Teppiche mit Webefeldern extra billig!

Steppdecken: ca. 160/200 cm 3,95 doppelseitig 160/210 cm 6,75

Gardinen: 35, 45, 55, 68, 75, 85, 95%, 1,10, 1,20 u. usw.  
 (Gardinen-Reste und Proben weit unter Preis).  
 Felle, Läuferstoffe, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Bettstellen,  
 Polstermöbel in größter Auswahl. 1938

# Ertmann & Perlewitz

4% Barzahlung. Holzmarkt 23, 25/26. 4% Barzahlung.

Empf. Reparatur-Werkstatt! Noch einige Anartenweibchen, Heft- u. Haarschneidemaschinen  
 meine Bekleid. und ein Bahn billig zu verkaufen. Wallgasse 4a, 4. Etg. Otto Dittmer, Johannisg. 38.

# Konfirmanden-Anzüge

in großer Auswahl, schwarz - marengo - blau  
 ein- und zweireihige Passons

Mk. 12.00 13.50 15.00 16.50 18.00  
 bis zu den feinsten Qualitäten

# W. Riese, Breitgasse Nr. 127.

## Achtung!

Schweinefleisch 70 - 75 Pfg.  
 Karbonade 90 Pfg.  
 Geräucherter Speck 90 Pfg.

Otto Müller, Fleischermeister  
 Langfuhr, Mirohauer Weg 44.

## Abholestellen

für die Volkswacht sollen vom  
 1. April ab vermehrt werden.  
 Geeignete Bewerber wollen sich  
 melden an den

Verlag der Volkswacht.

Heute und morgen  
 doppelte Rabattmarken!

Besuchen Sie heute und  
 Sonnabend

# Edelstein's

## 68 Pfennig-Tage!!

### 2tes billiges März-Angebot!

### Kurzwaren

- 1 Armblattweste Bansey 68 S
- 1 Paar Dam.-Strümpfbänder mit seid. Bandgarnitur 68 S
- 1 Paar Sockenhalter 68 S
- 1/2 Gross Prämiendruckknöpfe, extra feine Qualität 68 S

### Seifen u. Parfümerien

- 3 Stück März-Vellchenseife 68 S
- 3 Stück Liliencremseife 68 S
- 1 Friseur- u. Staub- und 1 Taschenkamm, zusammen 68 S
- 1 Karton Seife, Geschenkpackung 68 S
- 1 gute Kleiderbürste 68 S
- 1 gute Kopfbürste 68 S
- 1 Schwammkorb, weiß Zell. 68 S
- 1 Flasche gutes Kopfwasser, 1 Fl. Eau de Cologne, zusammen 68 S
- 1 Rasierapparat mit 3 Klingen 68 S

### Spitzen

- 1 Posten Spitzenstoffe, weiß und creme 68 S
- 1 eleg. Jabot aus Tüll, reich mit Spitzen garniert 68 S
- 1 mod. Ripskragen mit Hohlsäumen oder Lochstickerei 68 S
- 1 Kragen aus Glaschiff mit Stick- und Spatzenstickerei, Stück 68 S

### Strümpfe

- 2 P. Damenstrümpfe schwarz und leder, deutsch lang, ohne Naht 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe deutsch lang, ohne Naht, la Qualität schwarz 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe schwarzleder, feinfarbig Flor, durchbrochen 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe schwarz, engl. lang, schwere Qualität 68 S

- 1 Paar Herrensocken gerippt 68 S

- 2 Paar Schweißsocken, grau 68 S
- 2 P. Herrensocken, schwarz ohne Naht 68 S
- 2 Paar Herrensocken in allen mod. Farben 68 S

- 1 Paar Schweißsocken vorzügliche Qualität 68 S

- 1 Paar Vigogne-Socken stark gestrickt 68 S

**Extra billig!!**  
 Baumwollene Kinder-Sweater mit 1/2 Arm mit Ausschnitt für das Alter von 2 bis 12 Jahren, durchweg 68 S

### Handschuhe

- 1 P. Dam.-Uebergangshandschuhe, la Qualität, weiß, schwarz u. farb. 68 S

- 1 Paar Dam.-Handschuhe, Perl-Filet, 14 Kn., m. Mousquetaireverschluss weiß, schw. u. farb., selt. vorteilhaft 68 S

- 1 P. Dam.-Uebergangshandschuhe 12 Kn., Wildlederimit. mit Mousquetaireverschluss, farbig u. schw., oder Richelieu 68 S

### Handarbeiten

- 1 gez. Küchenwandschoner m. Einfassung 68 S
- 1 gez. Wäschebeutel, garn. 68 S
- 1 gez. Kissens mit Rückwand, Loch oder Richelieu 68 S
- 1 gez. Decke, 75/75, Loch od. Richelieu 68 S
- 1 gez. Brotbeutel 68 S
- 1 gez. Paradehandtuch 68 S
- 1 gez. Küchen-Paradehandtuch 68 S
- 1 3teil. Waschtisch-Garnitur, gezeichnet 68 S

- 1 Meter Handangerstoff, 70 bis 80 cm breit, weiß u. creme 68 S

### Wäsche

- 1 Untertaille reich mit Stickerei und Banddurchzug 68 S
- 2 Windeln, hygienisch, zusammen 68 S
- 2 Stoffwindeln, solide Qualität, zus. 68 S
- 2 Strickjackchen, bis Größe 3, zus. 68 S
- 3 Stück weiße Batist-Taschentücher moderner Schnitt, m. Hohlsaum, zus. 68 S
- 3 Stück weiße Batist-Taschentücher, solide mit Qual. m. Hohlsaum, zus. 68 S
- 2 Stück weiße Batist-Herr.-Taschentücher m. bunter Kante, zusammen 68 S

- 6 Stück weiße Batist-Taschentücher für Damen, zusammen 68 S

- 6 Stück gr. weiße Kinder-Taschentücher m. bunter Kante, zusammen 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mtr. modernes Chine- u. Streifenband 68 S

### Herren-Artikel

- 1 Herren-Krawatte, Regatt-Passons, neue Dessins 68 S
- 1 Selbstblinder, la Qualität 68 S
- 2 Herren-Chemisets mit Stickerei und Säumchen 2 Stück 68 S
- 2 Stück Pikee-Servietten 68 S
- 3 Stück Herren-Stehkragen, Schlang-Passon, 4fach Leinen 68 S
- 1 Paar Herr.-Umlegekrag, 4fach Lein. 68 S
- 1 Paar Hosenträger, Endwell-Imitat. 68 S
- 1 Kragenschoner, reine Seide, in allen Farben 68 S
- 1 Knaben-Sportgürtel m. Lederbesatz u. Uhrtasche in Haut u. Gummi 68 S

- Ein Posten schwarze weiche Herren-Hüte, la Wollfilz-Qualität, zum Aussuchen 68 S

- Ein Posten Knaben-Jockey-Mützen, la Tuch 68 S

- 1 Posten Kleiner Knaben-Mützen blau Tuch 68 S

### Schürzen

- 1 Kinder-Wachstuch-Schürze 68 S
- 1 Kinder-Schürze, schwarz Alpakka, nett garniert, für das Alter bis zu 9 Jahren 68 S
- 1 Knaben-Schürze, solide waschechte Stoffe, f. das Alter bis zu 6 Jahr. 68 S
- 1 weiße Tändelschürze mit Stickerei- und Aufsatz 68 S

- Moderne Schotten, blau, grün und bunt kariert 68 S
- 2 Meter Musseline, hell und dunkel moderne Muster 68 S
- 4 Stück Poliertücher 68 S

- Schürzenstoff-Reste ca. 1,20 bis 1 1/2 Meter jeder Rest 68 S

- 4 Stück Handtücher 68 S
- 3 od. 4 Stück Scheuertücher 68 S

### Gardinen

- 3 Meter Scheibgardinen, engl. Tall 68 S
- 2 Meter engl. Tüllgardinen, weiß und creme 68 S
- 2 Meter Portierenstoff, gestreift 68 S
- 1 Gobellins, passend für Kissens 68 S
- 1 Wandschoner u. ein Tischläufer, Wachstum 68 S

### Lederwaren

- 1 Herren-Sport-Tresor, Leder mit Innenbügel 68 S
- 1 Herren-Sport-Tresor, Leder, mit Zahltasche 68 S
- 1 Damen-Sport-Tresor, Leder 68 S
- 1 Schultasche für Mädchen 68 S
- 1 Schulmappe mit 2 Druckknöpfen 68 S
- 1 Taschentücher im Etui 68 S
- 1 Kinder-Handtasche 68 S

### Papierwaren

- 125 Bogen gutes Konzeptpapier 68 S
- 75 Bogen gutes Kanzleipapier 68 S
- 4 Rollen Krepploilettenpapier, Kimono, gelb 68 S
- 3 Rollen Butterbrotpapier, weiß und fetticht 68 S
- 100 farbige Papierservietten 68 S
- 1 Schaubek Briefmarken-Album 68 S

- 1 Spiel Karten mit Golddecken, 1 Skatblock zusammen 68 S

- 1 Tafel mit 8 Linien und 1 Holzfederkasten, gefüllt zusam. 68 S

- 1 Federkasten, Etuis und 1 Bleistiftanspitzer zusammen 68 S

- 1 schöne Ordnungsmappe mit Füllung 68 S
- 75 Bogen Quartpapier, liniert 68 S
- 75 Bogen Quartpapier, kariert 68 S

- 150 Bogen gutes Schreibmaschinenpapier 68 S

- 125 Bogen Oktavpapier, kariert oder liniert 68 S
- 2 Rollen wasserdichtes Krepppapier, schwere Qualität 68 S
- 1 Stempelträger und 1 Metalllöcher zusammen 68 S

- 1 Dtd. Schreibhefte, komplett, mit verschiedenen Liniaturen 68 S

- 1 guter Füllfederhalter u. 1 Flasche Tinte zusammen 68 S
- 300 farbige Geschäftskuvets 68 S
- 1 schöner Metall-Tintenlöscher und 6 Bogen Löschpapier, zusammen 68 S

- Ein Posten Briefkassetten, zurückgesetzt, in Leinen u. glatt Elfenbein, Inh. 50 u. 25 Stk., fr. Wert b. 1,45 M., jetzt z. Aussuch. Stk. 68 S

- 1 Tanz-Album, Bal-paré, v. Morena, Inh. 60 Tänze u. Märsche, fr. Wert 1,50 M., jetzt, soweit noch Vorrat, 68 S

- Ein Posten Noten, enthält Opern, Operetten, Salonstücke, Lieder usw. usw., jetzt z. Aussuch. 3 Stück 68 S

- Ein Posten gute Braschen, zurückgesetzt, fr. Wert bis 2,95 M., jetzt zum Aussuchen 68 S

- 1 Rädchenfeuerzeug groß, 4 Döchte u. 3 Ersatzsteine z. 68 S

- 1 Nickel-Uhrkette für Herren 68 S
- 1 schöne Halskette, mit Bernstein 68 S
- 1 Wachsperle-Halskette, 2 reih. 68 S
- 1 hübsche moderne Rocknadel 68 S
- 1 große Schere 68 S

### Wirtschaftswaren

- 2 Stielgut-Salattieren, groß 68 S
- 8 Salonblechbeder, 0,2 68 S
- 3 Glasteller mit Schliiff 68 S
- 1 Schrubber, 1 Scheuerbürste, 1 Handbürste zusammen 68 S
- 1 Kaffeekanne, 1 Milchtopf, 1 Zuckerschale und 1 Paar Tassen zus. 68 S
- 1 Briefkasten, lackiert 68 S
- 3 Paar Goldrandtassen, Schalenform 68 S
- 1 la Solinger Besteck und 1 Küchenmesser zusammen 68 S
- 1 Waschbrett mit Einlage 68 S
- 1 Handtuchhalter, Hartholz 68 S
- 4 Alpaka-Teelöffel 68 S
- 2 Alpaka-Eßlöffel 68 S
- 6 Paar Tassen, weiß 68 S
- 5 Paar Goldrand-Tassen 68 S
- 1 Blumenkasten, 60 cm 68 S
- 1 Butterdose, dekoriert 68 S
- 2 Glasschalen, Diamant 68 S
- 1 Emaille-Kaffeekanne, groß 68 S
- 1 Emaille-Essenträger, groß 68 S
- 1 Kehrschaufel und 1 Handfeger zus. 68 S
- 1 große weiße Porzellan-Schüssel 68 S
- 2 Milchtopfe, Porzellan, dek. 68 S

### Spielwaren

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechleimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Metallf. u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Rechenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeeservice und 1 Karton Blechgeschirr zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz z. zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten zusammen 68 S
- 1 Ballschläger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotta und 1 Domino mit 24 Steinen zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peitsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften zusammen 68 S

### Galanterie

- Holzrahmen, Kabinett oder Visit 68 S
- 1 Stahlspiegel mit Nickelrand 68 S
- 1 Nickel-Brotstifflöcher 68 S
- 12 Nieruntersäge, japanisch 68 S
- 4 Stück Nickel-Eierbecher 68 S

- Ein Posten zurückgesetzter Galanterie-Waren ohne Rücksicht auf den fr. Wert jetzt Stück 68 S

- 1 Kleiderleiste, poliert, mit vier schwarzen Haken 68 S
- 1 Toilettenkasten mit Spiegel 68 S
- 1 Bürstenkasten, 2teilig 68 S
- 1 brauner Handtuchhalter und 1 Spiegel zum Hängen zusamm. 68 S
- 2 Wandsprüche mit Holzrahmen zus. 68 S
- 1 Staubtuchkorb, Bast 68 S
- 1 Strick-Korbchen für Kinder 68 S
- 1 Eierkorbchen und 1 Stoptpfiz zus. 68 S
- 1 Frühstückskorbchen zum Umhängen 68 S
- 1 Schlüsselsteine und 1 Bürstenkasten zusammen 68 S

# Warenhaus Edelstein

Danzig  
 Langgasse  
 Nr. 73/74.

## Der 18. März in Berlin.

Ein kalter, wenn auch sonniger Märztag! Die ersten Keime der Blätter kommen aus den Sträuchern. Der Friedrichshain, ein stiller Ort, aber in diesem stillen Ort lebt am heutigen Tage ein heiliges und tiefes Leben. Es drückt sich nicht aus in vielen Worten, aber in einem großen heiligen Gefühl und Empfinden, das Tausende und Abertausende hinausstreift in den wohl einfachsten Friedhof der Welt, der von der preussischen Reaktion mit Absicht in einem ruinenhaften Zustand erhalten wird. Preussischer Geist — gegen das Volk, welches um bürgerliche Freiheit kämpfte.

Vom frühen Morgen drängte sich das Volk — Arbeiter — an die Stätte der Gefallenen, als es galt, für das Volk und seine Rechte zu kämpfen. Es trug seine Kränze hinaus an die Stätte, Kränze mit roten Blumen legte das Volk in das erste leuchtende Grün: Hoffnung auf kommende Zeit. Vor den Toren des heiligen Haines für das Volk stand die Polizei „büttelcherenbewaffnet“, wie es der Kranz der Vorwärtsredaktion verkündet, und schnitt rücksichtslos von über zwei Fünftel der Kränze die Inskription ab. Das gewaltige Deutschland bedroht durch ein paar Kranzinschriften! Weiter ging Jagow's Truppe wie je! Der Toten Stätte achteten sie nicht mehr; während sonst an der Pforte der Grabstätte der Gefallenen von 1848 die Polizei Halt macht, hatte sie in diesem Jahre auch den Friedhof mit ihren Säbel- und Revolver-Bewaffneten besetzt. Warum, weil früher die Inskription der abgerissenen Verse, auf Papier geschrieben, wieder an die Kränze angeheftet wurden.

Die Besucherzahl war größer als im Vorjahre. Die Zahl der Kränze ebenfalls größer, denn niemals stirbt der Gedanke von jenen, die einmal für die Freiheit des Volkes starben, für die wahren Freiheitskämpfer aus. Kränze wurden an den Grübern niedergelegt, von den Arbeitern aus allen Berliner Großbetrieben: von der Großen Berliner Straßenbahn, von der Hochbahn-Gesellschaft, von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, von den Berliner Elektrizitäts-Werken, ein Zeichen, daß alle Arbeiter noch heute daran denken, die den Freiheitskampf begonnen haben. Kühn und hoffnungsfroh schrieben die Parteischüler auf ihren Kränzen: Unser die Welt trotz alledem! Die Vereinigung der Musiker gelobten, den Toten zur Ehr', der Reaktion zum Trotz! Kranz an Kranz, vom Proletariat gewidmet, über 350 an der Zahl, davon 150 verfertigt von Polizeihänden, hingen auf dem Friedhof. Alle kündeten, daß der Befreiungskampf, der 1848 eingeleitet wurde, aufgenommen worden ist von dem Proletariat. Unter den Kränzen sah man einige mit den schwarzen Schleifen der Anarchisten, verschiedene schwarz-rot-gold der Demokraten. Aber durch alle Kränze das gewaltige leuchtende Rot, die Farbe des Lebens. Am Ausgang des Friedhofs stand wie ein letztes Wort auf dem Kranz der Buchdruckereiarbeiter des Lokal-Anzeigers: „Eine Abgabe an das alle. 'Not bricht Eisen' — Wir singen eine andere Weise, Eisen, Eisen, bricht Not!“

Das ist das Große des 18. März, daß er in allen Herzen der Arbeiterschaft an die Geschichte anknüpfend, den Gedanken lebendig macht, der Tag wird kommen, wo jeder seinen Mann stehen muß im großen Kampfe um die Rechte der Menschheit. Dieser Gedanke lebte; das hat der 18. März auch in diesem Jahre gezeigt, er wird stärker von Jahr zu Jahr, wenn die Gräber am 18. März bekränzt werden, geschieht es im Sinne des Spruches auf einem der Kränze: Den Toten — wir kämpfen weiter!

## Wer beschmierte das Charlottenburger Denkmal?

Der Verdacht, daß es sich bei der sogenannten Denkmalschändung in Charlottenburg um bestellte Arbeit gegen die Sozialdemokratie handelte, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Es ist schon sehr auffällig, daß die Polizei trotz der 1000 Mark Belohnung nach keine Spur von dem Täter hat. Nun berichtet aber das Teltower Kreis(Amts)blatt:

Bei genauer Untersuchung der einzelnen Inskriptionen wurde festgestellt, daß sie nicht mit Schablonen angebracht, sondern aus freier Hand aufgetragen wurden. Man rechnet deshalb mit mindestens vier Tätern.

Ist diese Meldung richtig, dann müssen sehr geschickte Zeichner, die sich obendrein sicher vor Störungen fürchten, am Werke gewesen sein, denn die Schrift ist vierzigmal und so gleichmäßig angebracht, daß man erst bei „genauer Untersuchung“ fand, daß keine Schablone verwendet wurde. Arbeiter, die etwa in ängstlicher Hast den Aufzug ausgeübt, können danach gar nicht in Frage kommen.

Ob die Polizei den oder die Täter noch findet?

## Ausland.

### England.

Die Konzessionen an Ulster. Das große Geheimnis ist heraus. Die Regierung hat den mit bewaffneter Rebellion drohenden Ulsterleuten und der diese unterstützenden konservativen Partei ihre Friedensbedingungen angeboten. Die Rede des Ministerpräsidenten hat keine großen Heberfahrungen gebracht, denn die Deffenlichkeit war genügend vorbereitet worden. Die Grasschaften und Grasschaftstädte der irischen Provinz Ulster sollen das Recht erhalten, innerhalb drei Monate nach der Gesetzgebung der Home-rule-vorlage eine Urabstimmung ihrer parlamentarischen Wähler darüber vorzunehmen, ob sie wünschen, daß die betreffende Grasschaft oder Grasschaftstadt für einen Zeitraum von sechs Jahren von der irischen Selbstregierung ausgeschlossen bleibe. Bejaht die einfache Mehrheit der Wähler die Frage, dann wird das betreffende Ministerium wie bisher regiert und behält seine volle Vertretung im Londoner Parlament. Dem Reichsparlament steht es natürlich frei, später die Frist von sechs Jahren zu verlängern oder jede andere Veränderung vorzunehmen. Vor dem Verlauf der sechs Jahre müssen aber mindestens noch zwei allgemeine Parlamentswahlen stattfinden, so daß die britische Wählerschaft reichliche Gelegenheit hat, eine unionistische Regierung einzusetzen, wenn sie die Home-rulepolitik nicht billigt.

Es ist ein Kompromißvorschlag, der niemanden befriedigt: weder die Liberalen, noch die Konservativen; weder die irischen Nationalen, noch die Ulsterleute. Aber wird die Konzession den Frieden bringen? Das ist die Frage.

Die wichtigste Moral der neuen Wendung ist die, auf die Mac Donald, der Redner der Arbeiterpartei, hingewiesen hat. Durch Drohungen und tätige Vorbereitungen zur bewaffneten Rebellion ist es einer Handvoll von hochgestellten Herren gelungen, eine Regierung, die Macht, parlamentarische Mehrheit, Verunft, Gesetz und Gerechtigkeit auf ihrer Seite hat, so einzuschüchtern, daß sie sich zu der fragwürdigen Konzession genötigt sah. Die konservative Partei, führte Mac Donald aus, die patentierte Partei von Gesetz und Ordnung, hat sich zu diesem Appell an die Ungerechtigkeit und Anarchie hergegeben. Die Zeit wird kommen, wo die Herren das bitter bereuen werden, denn das Volk hat eine Lehre erhalten, die es nach diesen Jahren den Bestrebungen jener Agitatoren, die die Anwendung der Gewalt gegen die Klassenunterdrückung predigen, leichter zugänglich macht.

### Frankreich.

Politisches Utentat einer Frau. Aus Paris kommt die Meldung, daß die Frau des französischen Finanzministers Caillaux den

Chefredakteur des Figaro, den Politiker Calmette, in der Redaktion aufgesucht und sofort fünf Schüsse auf ihn abgegeben hat, von denen mehrere den Ueberfallenen erheblich verletzt haben. Die Ursache zu dieser Tat liegt in den für Caillaux sehr kompromittierenden Veröffentlichungen, die der Figaro seit einiger Zeit bringt, um den Finanzminister zu stürzen. Infolge dieser Tat seiner Frau wird Caillaux wohl in eine noch unglücklichere Situation gekommen sein, als er ohnehin durch die Figaro-Veröffentlichungen schon geraten war. Die Attentäterin ist verhaftet.

### Österreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die nationalen Streitigkeiten der Deutschen und der Tschechen die Verhandlungen lahm legten. Verständigungsversuche blieben erfolglos. Es tritt nun sofort der Paragraph 14, welcher der österreichischen Regierung ausgedehnte Vollmachten für Notstandsmassnahmen einräumt, in Kraft.

## Kleine politische Nachrichten.

Geschehen doch noch Wunder? Nach dem vorläufigen Abschluß der Steuerklärungen hat der Generalpardon für Frankfurt kein Mehrerträgnis gebracht. Die Steuersumme dürfte infolge der ungünstigen Konjunktur vielleicht geringer als in den letzten Jahren ausfallen.

In der Bestechungsaffäre, die sich als Nachspiel des großen Westprozesses entwickelt hat, wurden der frühere Hausvater des kaiserlichen Hofes, Möhlers, der jetzt in Ultona ein Zigarrengeschäft betreibt, sowie der frühere Hilfsausseher Briese verhaftet.

Kapitalistische Eroberungspolitik. Unter der Teilnahme von etwa hundert Vertretern von Handel und Industrie hat sich in Berlin der Deutsch-Chinesische Verband konstituiert, der den Zweck hat, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China zu fördern.

## Aus Westpreußen.

### Danzig.

### Der tadellose Diktator.

Als wir mitteilten, daß gegen den Diktator Dumont, der leider noch immer über die Allgemeine Ortskrankenkasse herrscht, Beschwerde beim Oberversicherungsamt geführt worden war, haben wir sofort gesagt, daß wir uns davon keinen Erfolg versprechen könnten. Der Ausgang der Sache hat uns Recht gegeben. Der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes, Oberregierungsrat Behrendt, der neuerdings auch offizieller Vorsitzender des Kaiserlichen Vereins geworden ist, hat den Beschwerdeführern jetzt mitgeteilt, daß Dumont bestetzt werden mußte, weil er die zur Vereinerlichung der Kasse erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse besaß. Diese Behauptung wird alle diejenigen angenehm interessieren, die genau wissen, daß Dumont bisher auf diesem Gebiet gar keine Erfahrungen machen konnte. Das Gehalt von 6000 Mark sei, so sagt der Bescheid, den Kenntnissen und Eigenschaften Dumonts angepaßt. Wenn diese Bemerkung richtig ist, so müßte jedes Vorstandsmitglied, dessen Arbeit Dumont sich zurechnet, mindestens 20 000 Mark und der Geschäftsführer noch weit mehr Gehalt erhalten.

Am allerwertvollsten ist die Antwort, die der Bescheid auf den gegen Dumont erhobenen Vorwurf politischer Voreingenommenheit nicht gibt. Wörtlich wird dazu erklärt:

„Der Vorwurf, daß Herr Dumont sich durch seinen in der Abendausgabe der Danziger Zeitung vom 31. Januar veröffentlichten Artikel als unfähig erwiesen haben soll, in seiner Geschäftsführung den Vorstands- und Ausschussmitgliedern gegenüber, die der sozialdemokratischen Partei angehören, die erforderliche Objektivität zu wahren, und daß er durch diese Veröffentlichung eine Schwächung der seiner Obhut anvertrauten Kasse bestritten habe, beweise ich als jeder Begründung entbehrend zurücker, da der angegriffene Artikel für keinen der beiden Vorwürfe den geringsten Anlaß bietet.“

Gegenüber dieser warmen Beweisführung geben wir noch einmal im Wortlaut wieder, was der freisinnige Diktator unter seinem Namen in seinem Parteiblatt zu schreiben wagte:

„So unerfreulich ein solches Ausschneiden der Dienstboten für die Finanzen der Ortskrankenkasse wäre, so wäre damit auch der anderen Seite den Interessen der Dienstboten sowohl, wie der Dienstherrschäften und damit breiter Schichten des Mittelstandes in gewissem Umfange immerhin gedient. Denn einmal würden, wie dies im Abgeordnetenhaus ganz richtig hervorgehoben ist, die Dienstboten in den Landkrankenstellen dem sozialdemokratischen Einfluß und der damit unvereinbar verbundenen Berührung entzogen werden.“

Selbst wer so unverblümt hehlt, um in der vornehmen Sprache des Diktators zu reden, besitzt nach dem Oberversicherungsamt gegenüber den geschmähten Sozialdemokraten immer noch die pflichtmäßige Objektivität! Das hohe Amt konnte sehr leicht so vertrauensvoll schreiben, weil es die endgültig entscheidende Instanz ist. Das Urteil über den Diktator konnte dadurch aber nur bestätigt werden.

### Eine liberale Arbeiterdemonstration

Ist längst die große Sehnsucht der „Partei der Menschenrechte“, die in den Danziger Kommerzienräten ihre wichtigsten Säulen besitzt. War sie so lange nicht gelungen, so sollte sie in der roten Woche beweisen, wie fest der berühmte liberale Gedanke in der Danziger Arbeiterschaft verankert ist. Deshalb wurde den bösen Ruten zum Trotz in die rote Woche die heilbringende Danziger Fortschrittswoche gelegt. In ihr sollte am 13. März eine einzige aber uns wichtiger Veranstaltung durch eine Versammlung des äußerst harmlosen Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter stattfinden. Dazu wurde eine Kiefernflamme, ähnlich wie für den Zirkus Saure Sahne, gemacht. Alle freiwillig und sozial strebenden Arbeiter wurden durch den berühmten Mroczkowski zu der unermeßlichen Heerschar getadelt. Und um 8½ Uhr abends sah es im großen Saale des Bildungsvereinshauses auch schon gähnend leer aus. Als man gegen 9 Uhr anfing, war der Saal wirklich schon mit 27 Personen, darunter noch 3 bis 4 Zeitungsschreibern, gefüllt! Ingenieur Wilhelm Berlin unterhielt die paar Zuhörer mit der bekannten großen liberalen Sehnsucht und den üblichen geistreichen „Aufklärungen“ über die Sozialdemokratie. Etwas ungehalten wurde er über die Helden von Zabern; den berühmten v. Forstner bezeichnete er sogar als dummen Jungen. Ein Diskussionsredner bemühte ebenfalls das Uebermaß von Freiheit, das den liberalen Arbeitern in Anwesenheit der führenden Kommerzienräte niemals eingeräumt wird, und sprach von Forstner als grünen Jungen! Sonst wird jede deutliche Sprache von der Danziger Zeitung als sozialdemokratischer Sauerbrunnen verunglimpft.

Von der Sozialdemokratie rede ich nicht im Zeug, das ein Ingenieur eigentlich nicht mehr verzapfen sollte. Er verglich sie mit einem läppischen Elefanten. Der überall mühslos angreife. Dazwischen flocht er ein Märchen über eine Unterredung, die er

am Abend vorher mit einem Sozialdemokraten gehabt haben wollte. Worauf der geniale Redner hinauswollte, war sehr schlecht zu verstehen. Er warf der Sozialdemokratie anscheinend vor, daß sie nicht die große Reservearmee abschaffe. Mit diesem Einwande hat er den besagten sozialdemokratischen „Führer August“ glatt an die Wand gequetscht!

In der tatsächlich überhaupt nicht stattgefundenen Debatte soll nach dem üblich wahrhaftigen Bericht der Danziger Zeitung ein sozialdemokratischer Diskreditierungsversuch des großen Weinhausen niedriger gehängt worden sein. Ihm sei vorgeworfen, daß er bei der Marineerdebatte unwahre Behauptungen aufgestellt habe. Dieses sei zurückgemessen und nachgewiesen, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Brandes unwahre Argumente vorgebracht habe.

Solche kleinen Niederträchtigkeiten kennzeichnen den bewährten Berichterstatter, der hierbei wieder seine lauberen Händchen im Spiele gehabt hat. Die amüsante „Niedrigerhängung“ spielte sich so ab. Am Vorstandsitzung erhub sich ein Wachlinski über Malinski, der Name war nicht deutlich zu hören, und „kritisierte“ die Rede des Genossen Brandes. Dieser habe im Reichstage erklärt, daß die inneren Einrichtungen zweier Unterseeboote, darunter auch Schreibpulte, nicht an die Arbeiter abgegeben, sondern vernichtet seien. M. berief sich darauf, daß er auf der kaiserlichen Werkstätte und donnerte Brandes mit der fürchterlichen Feststellung nieder, daß es auf den Unterseebooten überhaupt keine Schreibpulte gäbe! Das ist ein großer Unsinn, der nur das „maritime“ Verständnis des Herrn M. blamiert. Tatsächlich gibt es auch auf diesen Booten Schreibpulte! So sahen die „Niedrigerhängungen“ aus, durch die die Arbeit sozialdemokratischer Abgeordneter doch höchstens geehrt werden kann.

### Neutrale Gastwirte.

Aus der letzten Mitgliederversammlung des Vereins Danziger Gastwirte wurde die Danziger Zeitung erfreut eine große Aktion zur Vernichtung der Sozialdemokratie zu berichten. Sie schrieb, daß der Verein beschloffen habe, dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie korporativ beizutreten! Die Mitteilung dieses „Beschlusses“ war eine der letzten Amtshandlungen des bisherigen freisinnigen Vorsitzenden Paul, der sein Amt niederlegte, weil er nach Königsberg verzicht.

Diese Mitteilung hat selbst bei vielen bürgerlichen Gastwirten böses Blut erregt. Das ist schon zu verstehen, wenn man die Umstände betrachtet, unter denen dem berühmten Reichsverbande dieser Zuwachs verschafft wurde. Die Danziger Zeitung hat zunächst mit der Behauptung, daß der Verein die Unterwerfung unter den Reichsverband beschloffen hat, böse artig geschwindelet! In der Versammlung waren von den 400 Mitgliedern ungefähr 30, einschließlich des Vorstandes, anwesend. Diesen mochte der Vorsitzende einfach die Mitteilung, daß der Vorstand beschloffen habe, den Verein dem Reichsverbande anzuschließen! Eine Debatte oder eine Beschlusfassung hat über diese Mitteilung überhaupt nicht stattgefunden! Dabei verstößt diese terroristische Bevormundung der Mitglieder durchaus gegen das Statut. Dieses schreibt vor, daß Politik und Religion von den Vereinsbestrebungen ausgeschlossen sind! Trotzdem will der Vorstand die Mitglieder zwingen, ihre Beiträge für einen politischen Hehverein schlimmster Sorte fortzuwerfen. Es kann dazu natürlich kein Mitglied gezwungen werden. Hoffentlich protestiert nach diesen Darlegungen auch die Danziger Zeitung, die doch jeden Terror bekämpfen will, gegen die Ueberumpelung der Mitglieder durch den freisinnigen Vorsitzenden. Ihre Stellung interessiert uns gerade in diesem Falle sehr.

Ungemein bezeichnend war auch die Art, durch die Paul den „Beschluss“ des Vorstandes zu rechtfertigen suchte. Er behauptete, daß das Organ des Reichsverbandes, das Gasthaus, geschrieben habe, die Sozialdemokratie wolle mit allen Mitteln den Verkauf von Zigarren in Gastwirtschaften unmöglich machen!

Diese unsinnige Behauptung spricht so gegen sich, daß man sie nicht mehr zu widerlegen braucht. Als Motiv für den „politischen“ Uebertritt zum Reichsverbande ist sie aber einfach und zahlbar. Sollte der Vorstand seinen unbefugten und statutenwidrigen Beschluß nicht zurückziehen, so ist es nicht unsehr schuldig, wenn die Arbeiter die Vereinsmitglieder, die daran vollständig unschuldig sind, auch als Reichsverbändler beachten würden.

### Geschäftliches.

#### Nie verlegen!

Grad' schlug es Lachs und Minna stürzt Die Treppe rasch am Montag Morgen. Mit Tanz hat sie die Nacht verkürzt; Nun heißt es für die Wäsche sorgen! „Wie, Minna nach durchwachter Nacht Willst du die Wäsche fertig bringen, Die mir so große Sorge macht? Unmöglich kann dir das gelingen!“ Empört die Gnädige zu Minna spricht. Doch diese sieht man überlegen lachen. „Madam“, fragt sie, „weshalb denn nicht? Man kann's doch mir 'Peril jetzt spielend machen!“

Süßenfrüchte wie Bohnen, Erbsen, Pilsen, kommen jetzt wieder als beliebte Wintergerichte auf den Tisch. Sie werden köstlicher und besonders schmackhaft, wenn man ihnen kurz vor dem Anrichten einige Tropfen Maggi's Würze beifügt. Machen Sie bitte einen Versuch



**DUCK**  
Die neue Qualität  
3s  
Cigarette

# Spezial-Offerte!

## Teppich- u. Gardinenabteilung

	ca. 140/200	170/230	200/300
Teppiche:	Tapestry 8.95	13.20	22.75
	Axminster 4.95	13.25	20.95
	Velour 13.25	18.50	29.95

Einzelne Teppiche mit Webfehlern extra billig!

Steppdecken: ca. 150/200 cm 3.95 doppelseitig 160/210 cm 6.75

Gardinen: 35, 45, 55, 68, 75, 85, 95%, 110, 120 u. usw. (Gardinen-Reste und Proben weit unter Preis).

Felle, Läuferstoffe, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Bettstellen, Polstermöbel in größter Auswahl.

# Ertmann & Perlewitz

4% Barzahlung, Holzmarkt 23, 25 26, 4% Barzahlung.

Empf. Reparatur-Werkstatt | Noch einige Anorienweiden, | Hafler-, Haarschneidefalon  
 G. Krüger, Schuhmach., Unterfr. 39. | bedr. und ein Paar billig zu | verkaufen. Wallgasse 4a, 4. Etg. | Otto Dittmer, Johannisg. 38.

# Konfirmanden - Anzüge

in großer Auswahl, schwarz - marengo - blau  
 ein- und zweireihige Fassons

Mk. 12.00 13.50 15.00 16.50 18.00  
 bis zu den feinsten Qualitäten

# W. Riese, Breitgasse Nr. 127.

**Achtung!** Schweinefleisch 70 - 75 Pfg.  
**Achtung!** Karbonade 90 Pfg.  
 Geräucherter Speck 90 Pfg.  
**Otto Müller, Fleischermeister**  
 Langfuhr, Mirohauer Weg 44. [928]

**Abholstellen**  
 für die Volkswacht sollen vom  
 1. April ab vermehrt werden.  
 Geeignete Bewerber wollen sich  
 melden an den  
**Verlag der Volkswacht.**

Heute und morgen  
**doppelte Rabattmarken!**

Besuchen Sie heute und  
**Sonnabend**

# Edelstein's

## 68 Pfennig-Tage!!

### 2tes billiges März-Angebot!

### Kurzwaren

- 1 Armblattweste Bansey 68 S
- 1 Paar Dam.-Strumpfbänder mit seid. Bandgarnitur 68 S
- 1 Paar Sockenhalter 68 S
- 1 Gross Prämiendruckknöpfe, extra feine Qualität 68 S

### Seifen u. Parfümerien

- 3 Stück März-Weilchenseife 68 S
- 3 Stück Lilliencremeseife 68 S
- 1 Friseur-, 1 Staub- und 1 Taschenkamm, zusammen 68 S
- 1 Karton Seife, Geschenkpackung 68 S
- 1 gute Kleiderbürste 68 S
- 1 gute Kopfbürste 68 S
- 1 Schwammkorb, weiß Zeil. 68 S
- 1 Flasche gutes Kopfwasser, 1 Fl. Eau de Cologne, zusammen 68 S
- 1 Rasierapparat mit 3 Klingen 68 S

### Spitzen

- 1 Pasten Spitzenstoffe, weiß und cremefarben, 1 Meter 68 S
- 1 eleg. Jabot aus Filz, reich mit Spitzen garniert 68 S
- 1 mod. Ripskragen mit Hochsaumen oder Lochstickerei 68 S
- 1 Kragen aus Gipsstanz mit Stick- und Spitzenspitze, Stück 68 S

### Strümpfe

- 2 P. Damenstrümpfe schwarz und weiß, deutsch lang, ohne Naht 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe deutsch lang, ohne Naht, la Qualität schwarz 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe schwarzeder, feinfarbig filz, dare sprachen 68 S
- 1 P. Damenstrümpfe schwarz, engl. lang, schwere Qualität 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken in allen mod. Farben 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

- 1 Paar Herrensocken 68 S
- 1 Paar Herrensocken 68 S

### Handschuhe

- 1 P. Dam.-Uebergangshandschuhe, la Qualität, weiß, schwarz u. farb. 68 S
- 1 Paar Dam.-Handschuhe, Perl-Filet, 14 Kn., m. Mousquetaireverschluss weiß, schw. u. farb., selt. vorteilhaft 68 S
- 1 P. Dam.-Uebergangshandschuhe 12 Kn., m. Wüldlerimit. mit Mousquetaireverschl., farbig u. schw., 68 S

### Handarbeiten

- 1 gez. Küchenwandschoner m. Einfassung 68 S
- 1 gez. Wäschebeutel, garn. 68 S
- 1 gez. Kissen mit Rückwand, Loch oder Richelieu 68 S
- 1 gez. Decke, 75/75, Loch od. Richelieu 68 S
- 1 gez. Brotbeutel 68 S
- 1 gez. Paradehandtuch 68 S
- 1 gez. Küchen-Paradehandtuch 68 S
- 1 3teil. Waschtisch-Garnitur, gezeichnet 68 S

### Wäsche

- 1 Untertaille, reich mit Stickerei und Bandbündelzug 68 S
- 2 Windeln, hygienisch, zusammen 68 S
- 2 Stoffwindeln, solide Qualität, zus. 68 S
- 2 Strickjackchen, bis Größe 3, zus. 68 S
- 2 Stück weiße Batist-Taschentücher merceris art. m. Honigsaum, zus. 68 S
- 2 Stück weiße Batist-Taschentücher schreibend, Qual. m. Honigsaum, zus. 68 S
- 2 Stück weiße Batist-Herr.-Taschentücher m. bunter Kante, zusamm. 68 S

### Wäsche

- 6 Stück weiße Batist-Taschentücher für Damen, zusammen 68 S
- 6 Stück gr. weiße Kinder-Taschentücher m. bunt. Kante, zusammen 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

- 1 Blumenranken in allen Farben 68 S
- 1 moderner Hut- u. Vorsteckstrauß in großer Auswahl 68 S
- 1 Dekorationsstrauß, geschmackvoll gebunden 68 S
- 1 Mr. moderner China-u. Streifenband 68 S

### Herren-Artikel

- 1 Herren-Krawatte, Regatt-Fassons, neue Dessins 68 S
- 1 Selbstblinder, la Qualität 68 S
- 2 Herren-Chemise mit Stickerei und Säumdchen 2 Stück 68 S
- 2 Stück Pikee-Servietten 68 S
- 3 Stück Herren-Stehkragen, Schlang-Passon, 4 farb. Leinen 68 S
- 1 Paar Herr.-Umlegeträger, 4 farb. Lein. 68 S
- 1 Paar Hosenträger, endwell-imitat. 68 S
- 1 Kragenschoner, reine Seide, in allen Farben 68 S
- 1 Knaben-Sportgürtel m. Lederbesatz u. Uhrtasche in Haut u. Gummi 68 S

- Ein Posten schwarze weiche Herren-Hüte, la Wollfilz-Qualität, zum Aussuchen 68 S

- Ein Posten Knaben-Jockey-Mützen, la Tuch 68 S

- 1 Posten Kleier Knaben-Mützen blau Tuch 68 S

### Schürzen

- 1 Kinder-Wadstuch-Schürze 68 S
- 1 Kinder-Schürze, schwarz Alpaka, nett garniert, für das Alter bis zu 9 Jahren 68 S
- 1 Knaben-Schürze, solide waschichte Stoffe, f. das Alter bis zu 6 Jahr. 68 S
- 1 weiße Tändelschürze mit Stöckerei-Ein- und Ansatz 68 S

- Moderne Schotten, blau, grün und bunt kariert 68 S
- 2 Meter Musseline, hell und dunkel moderne Muster 68 S
- 4 Stück Poliertücher 68 S

- Schürzenstoff-Reste ca. 1.20 bis 1 1/2 Meter jeder Rest 68 S

- 4 Stück Handtücher 68 S
- 3 od. 4 Stück Scheuertücher 68 S

### Gardinen

- 3 Meter Scheibgardinen, engl. Tall 68 S
- 2 Meter engl. Tuilgardinen, weiß und creme 68 S
- 2 Meter Portierenstoff, gestreift 68 S
- 1 Gobelin, passend für Kissen 68 S
- 1 Wandschoner u. ein Tischläufer, Wadstuch, zusammen 68 S

### Lederwaren

- 1 Herren-Sport-Tresor, Leder mit Innenbügel 68 S
- 1 Herren-Sport-Tresor, Leder, mit Zahltasche 68 S
- 1 Damen-Sport-Tresor, Leder 68 S
- 1 Schultasche für Mädchen 68 S
- 1 Schulmappe mit 2 Druckknöpfen 68 S
- 1 Taschenbürste im Etui 68 S
- 1 Kinder-Handtasche 68 S

### Papierwaren

- 125 Bogen gutes Konzeptpapier 68 S
- 75 Bogen gutes Kanzleipapier 68 S
- 4 Rollen Kreppfolienpapier, 68 S
- 3 Kimono, gelb 68 S
- 3 Rollen Butterbrotpapier, weiß und fetticht 68 S
- 100 farbige Papierservietten 68 S
- 1 Schaubek Briefmarken-Album 68 S

- 1 Spiel Karten mit Coldecken, 1 Skatblock, zusammen 68 S

- 1 Tafel mit 8 Linien und 1 Holzfederkasten, gefüllt zusam. 68 S

- 1 Federkasten, Etuis und 1 Bleistiftspitzer zusammen 68 S

- 1 schöne Ordnungsmappe mit Füllung 68 S
- 75 Bogen Quartpapier, liniert 68 S
- 75 Bogen Quartpapier, kariert 68 S

- 150 Bogen gutes Schreibmaschinenpapier 68 S

- 125 Bogen Oktavpapier, kariert oder liniert 68 S
- 2 Rollen wasserdichtes Krepp-Papier, schwere Qualität 68 S
- 1 Stempelträger und 1 Metalllöcher, zusammen 68 S

- 1 Dyd. Schreibhefte, komplett, mit verschiedenen Liniaturen 68 S

- 1 guter Füllfederhalter u. 1 Flasche Tinte, zusammen 68 S
- 300 farbige Geschäftskvverts 68 S
- 1 schöner Metall-Tintenlöcher und 6 Bogen Löschpapier, zusammen 68 S

- Ein Posten Briefkassetten, zurückgesetzt, in Leinen u. glatt Ellen-bein, Inh. 50.50 u. 25.25, fr. Wert b. 1.45 M., jetzt z. Aussuch. Stck. 68 S

- 1 Tanz-Album, Bal-paré, v. Morena, Inh. 60 Tänze u. Märsche, fr. Wert 1.50 M., jetzt z. Aussuch. 3 Stück 68 S

- Ein Posten Noten, e. thalt. Opern, Operetten, Salonstücke, Lieder usw. usw. jetzt z. Aussuch. 3 Stück 68 S

- Ein Posten gute Broschen, zurückgesetzt, früh. Wert bis 2.95 M., jetzt zum Aussuchen 68 S

- 1 Rädchenfeuerzeug groß, 4 Dachte u. 3 Ersatzsteine z. 68 S

- 1 Nickel-Uhrkette für Herren 68 S
- 1 schöne Halskette, imit Bernstein 68 S
- 1 Wachsperl-Halskette, 2 reih. 68 S
- 1 hübsche moderne Rocknadel 68 S
- 1 große Schere 68 S

### Wirtschaftswaren

- 2 Stielgut-Salattieren, groß 68 S
- 8 Salonblender, 0,2 68 S
- 3 Glasteller mit Schliiff 68 S
- 1 Schrubber, 1 Scheuerbürste, 1 Handbürste, zusammen 68 S
- 1 Kaffeekanne, 1 Milchtopf, 1 Zuckerschale und 1 Paar Tassen zus. 68 S
- 1 Briefkasten, lackiert 68 S
- 3 Paar Goldrandtassen, Schalenform 68 S
- 1 la Sollinger Besteck und 1 Küchenmesser, dekoriert, zusammen 68 S
- 1 Waschbrett mit Einlage 68 S
- 1 Handtuchhalter, Hartholz 68 S
- 4 Alpaka-Teelöffel 68 S
- 2 Alpaka-Eßlöffel 68 S
- 6 Paar Tassen, weiß 68 S
- 5 Paar Goldrand-Tassen 68 S
- 1 Blumenkasten, 60 cm 68 S
- 1 Butterdose, dekoriert 68 S
- 2 Glasschalen, Diamant 68 S
- 1 Emaille-Kaffeekanne, groß 68 S
- 1 Emaille-Essenträger, groß 68 S
- 1 Kehrschaufel und 1 Handfeger zus. 68 S
- 1 große weiße Porzellan-Schüssel 68 S
- 2 Michtöpfe, Porzellan, dek. 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S
- 1 Nickel-Kaffeervice und 1 Karton Blechgeschirr, zusammen 68 S
- 1 großer Gummiball mit Netz, zus. 68 S
- 1 Pistole mit Gummipfeil und 2 Soldaten, zusammen 68 S
- 1 Ballschiäger u. 1 Tennisball zus. 68 S
- 1 Auto m. Werk u. 1 Kreisel m. St. zus. 68 S
- 1 Lotto und 1 Domino mit 24 Steinen, zusammen 68 S
- 1 Mundharmonika u. 1 Peltsche zus. 68 S
- 1 Malbuch mit Vorlagen und Buntstiften, zusammen 68 S

- 1 Drahtfangbecher mit Gummiball „Neuheit“ 68 S
- 1 Reifen mit Stock u. 1 Blechimer 68 S
- 1 Zelluloid-Puppe u. 1 gr. Filzball zus. 68 S
- 1 Maltafel u. 1 Bilderbuch zusamm. 68 S
- 1 Gesellschaftsspiel u. 1 Tuschkast. zus. 68 S
- 1 Reddenmaschine u. 1 Windmühle zus. 68 S</

Ein kalter, wenn auch sonniger Märztag! Die ersten Keime der Blätter kommen aus den Sträuchern. Der Friedrichshain, ein stiller Ort, aber in diesem stillen Ort lebt am heutigen Tage ein heiliges und tiefes Leben. Es drückt sich nicht aus in vielen Worten, aber in einem großen Gefühl und Empfinden, das Tausende und Abertausende hinaustreibt in den wohl einsamen Friedhof der Welt, der von der preussischen Reaktion mit Absicht in einem ruinenhaften Zustand erhalten wird. Preussischer Geist gegen das Volk, welches um bürgerliche Freiheit kämpfte.

Vom frühen Morgen drängte sich das Volk - Arbeiter - an die Stätte der Gefallenen, als es galt, für das Volk und seine Rechte zu kämpfen. Es trug seine Kränze hinaus an die Stätte, Kränze mit roten Blumen legte das Volk in das erste keimende Grün: Hoffnung auf kommende Zeit. Vor den Toren des heiligen Haines für das Volk stand die Polizei „büttelscherenbewaffnet“, wie es der Kranz der Vorwärtsredaktion verkündet, und schritt rückwärts über zwei Hüfteei der Kränze die Inschriften ab. Das gewaltige Deutschland bedroht durch ein paar Kranzinschriften! Weiter ging Jagows Truppe wie je! Der Toten Stätte achteten sie nicht mehr; während sonst an der Pforte der Grabstelle der Gefallenen von 1848 die Polizei halt macht, hatte sie in diesem Jahre auch den Friedhof mit ihren Säbel- und Revolver-Bewaffneten besetzt. Warum, weil früher die Inschriften der abgerissenen Verse, auf Papier geschrieben, wieder an die Kränze angeheftet wurden.

Die Besucherzahl war größer als im Vorjahre. Die Zahl der Kränze ebenfalls größer, denn niemals stirbt der Gedanke von jenen, die einmal für die Freiheit des Volkes starben, für die wahren Freiheitkämpfer aus. Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt, von den Arbeitern aus allen Berliner Großbetrieben: von der Großen Berliner Straßenbahn, von der Hochbahn-Gesellschaft, von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, von den Berliner Elektrizitäts-Werken, ein Zeichen, daß alle Arbeiter noch heute derer gedenken, die den Freiheitskampf begonnen haben. Kühn und hoffnungstrotz schrieben die Parteischüler auf ihren Kränzen: Unser die Welt trotz alledem! Die Vereinigung der Arbeiter gelobten, den Toten zur Ehr', der Reaktion zum Trost! Kranz an Kranz, vom Proletariat gewidmet, über 350 an der Zahl, davon 150 verstimmt von Polizeihänden, hingen auf dem Friedhof. Alle kündeten, daß der Befreiungskampf, der 1848 eingeleitet wurde, aufgenommen worden ist von dem Proletariat. Unter den Kränzen sah man einige mit den schwarzen Schleifen der Anarchisten, verschiedene schwarz-rot-gold der Demokraten. Aber durch alle Kränze das gewaltige Leuchtende Rot, die Farbe des Lebens. Am Ausgang des Friedhofes stand wie ein letztes Wort auf dem Kranz der Buchdruckereiarbeiter des Lokal-Anzeigers: „Eine Absage an das alte „Rot bricht Eisen“ - Wir sängen eine andere Weise, Eisen, Eisen, Eisen bricht Rot!“

Das ist das Große des 18. März, daß er in allen Herzen der Arbeiterklasse an die Geschichte antippsend, den Gedanken lebendig macht, der Tag wird kommen, wo jeder seinen Mann stehen muß im großen Kampfe um die Rechte der Menschheit. Dieser Gedanke lebt; das hat der 18. März auch in diesem Jahre gezeigt, er wird stärker von Jahr zu Jahr, wenn die Gräber am 18. März bekränzt werden, geschieht es im Sinne des Spruches auf einem der Kränze: Den Toten - wir kämpfen weiter!

Wer beschmierte das Charlottenburger Denkmal?

Der Verdacht, daß es sich bei der sogenannten Denkmalschändung in Charlottenburg um bestellte Arbeit gegen die Sozialdemokratie handelte, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Es ist schon sehr auffällig, daß die Polizei trotz der 1000 Mark Belohnung noch keine Spur von dem Täter hat. Nun berichtet aber das Teltower Kreis(Anst)blatt:

Bei genauer Untersuchung der einzelnen Inschriften wurde festgestellt, daß sie nicht mit Schablonen angebracht, sondern aus freier Hand aufgetragen wurden. Man rechnet deshalb mit mindestens vier Tätern.

Ist diese Meldung richtig, dann müssen sehr geschickte Zeichner, die sich obendrein jeder vor Störungen fürchten, am Werke gewesen sein, denn die Schrift ist vierzehnmals und so gleichmäßig angebracht, daß man erst bei „genauer Untersuchung“ fand, daß keine Schablone verwendet wurde. Arbeiter, die etwa in ängstlicher Hast den Unfug ausgeübt, können danach gar nicht in Frage kommen.

Ob die Polizei den oder die Täter noch findet?

Ausland.

England.

Die Konzessionen an Ulster. Das große Geheimnis ist heraus. Die Regierung hat den mit bewaffneter Rebellion drohenden Ulsterleuten und der diese unterstützenden konservativen Partei ihre Friedensbedingungen angeboten. Die Rede des Ministerpräsidenten hat keine großen Ueberraschungen gebracht, denn die Öffentlichkeit war genügend vorbereitet worden. Die Grafschaften und Grafschaftsstädte der irischen Provinz Ulster sollen das Recht erhalten, innerhalb drei Monate nach der Gesetzgebung der Home Rule-Vorlage eine Urabstimmung ihrer parlamentarischen Wähler darüber vorzunehmen, ob sie wünschen, daß die betreffende Grafschaft oder Grafschaftsstadt für einen Zeitraum von sechs Jahren von der irischen Selbstregierung ausgeschlossen bleibe. Bejaht die einfache Mehrheit der Wähler die Frage, dann wird das betreffende Ministerium wie bisher regiert und behält seine volle Vertretung im Londoner Parlament. Dem Reichsparlament steht es natürlich frei, später die Frist von sechs Jahren zu verlängern oder jede andere Veränderung vorzunehmen. Vor dem Verlauf der sechs Jahre müssen aber mindestens noch zwei allgemeine Parlamentswahlen stattfinden, so daß die britische Wählerschaft reichliche Gelegenheit hat, eine unzufriedene Regierung einzusetzen, wenn sie die Home Rulepolitik nicht billigt.

Es ist ein Kompromissvorschlag, der niemanden befriedigt: weder die Liberalen, noch die Konservativen; weder die irischen Nationalen, noch die Ulsterleute. Aber wird die Konzession den Frieden bringen? Das ist die Frage.

Die wichtigste Moral der neuen Wendung ist die, auf die Mac Donald, der Redner der Arbeiterpartei, hingewiesen hat. Durch Drohungen und tätige Vorbereitungen zur bewaffneten Rebellion ist es einer Handvoll von hochgestellten Herren gelungen, eine Regierung, die Macht, parlamentarische Mehrheit, Vernunft, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit auf ihrer Seite hat, so einzuschüchtern, daß sie sich zu der fragwürdigsten Konzession genötigt sah. Die konservative Partei, führte Mac Donald aus, die patentierte Partei von Gesetz und Ordnung, hat sich zu diesem Appell an die Ungefährlichkeit und Anarchie hergegeben. Die Zeit wird kommen, wo die Herren das bitter bereuen werden, denn das Volk hat eine Lehre erhalten, die es nach vielen Jahren den Bestrebungen jener Plutokraten, die die Anwendung der Gewalt gegen die Klassenunterdrückung predigen, leichter zugänglich macht.

Frankreich.

Politisches Attentat einer Frau. Aus Paris kommt die Meldung, daß die Frau des französischen Finanzministers Caillaux der

Chefdebatteur des Figaro, den Politiker Calmette, in der Redaktion aufgesucht und sofort fünf Schüsse auf ihn abgegeben hat, von denen mehrere den Ueberfallenen erheblich verletzt haben. Die Ursache zu dieser Tat liegt in den für Caillaux sehr kompromittierenden Veröffentlichungen, die der Figaro seit einiger Zeit bringt, um den Finanzminister zu stürzen. Infolge dieser Tat seiner Frau wird Caillaux wohl in eine noch unheilbarere Situation gekommen sein, als er ohnehin durch die Figaro-Veröffentlichungen schon geraten war. Die Attentäterin ist verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die nationalen Streitigkeiten der Deutschen und der Tschechen die Verhandlungen lahm legten. Verständigungsversuche blieben erfolglos. Es tritt nun sofort der Paragraph 14, welcher der österreichischen Regierung ausgedehnte Vollmachten für Notstandsmassnahmen einräumt, in Kraft.

Kleine politische Nachrichten.

Geschehen doch noch Wunder? Nach dem vorläufigen Abschluß der Steuererklärungen hat der Generalpardon für Frankfurt kein Mehrerträgnis gebracht. Die Steuersumme dürfte infolge der ungünstigen Konjunktur vielleicht geringer als in den letzten Jahren ausfallen.

In der Bekleidungsaffäre, die sich als Nachspiel des großen Werftprozesses entwickelt hat, wurden der frühere Hausvater des kielier Gefängnisses, Wohlers, der jetzt in Altona ein Zigarrengeschäft betreibt, sowie der frühere Hilfsaufseher Griese verhaftet.

Kapitalistische Eroberungspolitik. Unter der Teilnahme von etwa hundert Vertretern von Handel und Industrie hat sich in Berlin der Deutsch-Chinesische Verband konstituiert, der den Zweck hat, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China zu fördern.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Der tadellose Diktator.

Als wir mitteilten, daß gegen den Diktator Dumont, der leider noch immer über die Allgemeine Ortskrankenkasse herrscht, Beschwerde beim Oberversicherungsamt geführt worden war, haben wir sofort gesagt, daß wir uns davon keinen Erfolg versprechen könnten. Der Ausgang der Sache hat uns Recht gegeben. Der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes, Oberregierungsrat Schrenck, der neuerdings auch offizieller Vorsitzender des Konserativen Vereins geworden ist, hat den Beschwerdeführern jetzt mitgeteilt, daß Dumont befristet werden mußte, weil er die zur Neueinrichtung der Kasse erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse besaß. Diese Behauptung wird alle diejenigen angenehm interessieren, die genau wissen, daß Dumont bisher auf diesem Gebiet gar keine Erfahrungen machen konnte. Das Gehalt von 6000 Mark sei, so sagt der Bescheid, den Kenntnissen und Eigenschaften Dumonts angepasst. Wenn diese Bemerkung richtig ist, so müßte jedes Vorstandsmitglied, dessen Arbeit Dumont sich zurechnet, mindestens 20 000 Mark und der Geschäftsführer noch weit mehr Gehalt erhalten.

Am allerwertvollsten ist die Antwort, die der Bescheid auf den gegen Dumont erhobenen Vorwurf politischer Voreingenommenheit nicht gibt. Wörtlich wird dazu erklärt:

„Der Vorwurf, daß Herr Dumont sich durch seinen in der Abendausgabe der Danziger Zeitung vom 31. Januar veröffentlichten Artikel als unfähig erwiesen haben soll, in seiner Geschäftsführung den Vorstands- und Ausschussmitgliedern gegenüber, die der sozialdemokratischen Partei angehören, die erforderliche Objektivität zu wahren, und daß er durch diese Veröffentlichung eine Schwächung der seiner Obhut anvertrauten Kasse besürwortet habe, weise ich als jeder Begründung entbehrend zurück, da der angegriffene Artikel für keinen der beiden Vorwürfe den geringsten Anlaß bietet.“

Gegenüber dieser warmen Beweisführung geben wir noch einmal im Wortlaut wieder, was der freisinnige Diktator unter seinem Namen in seinem Parteiblatt zu schreiben wagte:

„So unerfreulich ein solches Ausschneiden der Dienstboten für die Finanzen der Ortskrankenkasse wäre, so wäre damit auf der anderen Seite den Interessen der Dienstboten sowohl, wie der Dienstherrschäften und damit breiter Schichten des Mittelstandes in gewissem Umfange immerhin gewiegt. Denn einmal würden, wie dies im Abgeordnetenhaus ganz richtig hervorgehoben ist, die Dienstboten in den Landkrankenkassen dem sozialdemokratischen Einfluß und der damit untrennbar verbundenen Verheerung entzogen werden.“

Selbst wer so unverblümt hehlt, um in der vornehmen Sprache des Diktators zu reden, besitzt nach dem Oberversicherungsamt gegenüber den geschmähten Sozialdemokraten immer noch die pflichtmäßige Objektivität! Das hohe Amt konnte sehr leicht so vertrauensvoll schreiben, weil es die endgültig entscheidende Instanz ist. Das Urteil über den Diktator konnte dadurch aber nur bestätigt werden.

Eine liberale Arbeiterdemonstration

Ist längst die große Sehnsucht der „Partei der Menschenrechte“, die in den Danziger Kommerzienräten ihre wichtigsten Säulen besitzt. War sie so lange nicht gelungen, so sollte sie in der roten Woche beweisen, wie fest der berühmte liberale Gedanke in der Danziger Arbeiterschaft verankert ist. Deshalb wurde den bösen Frotzen zum Trotz in die rote Woche die heilbringende Danziger Fortschrittswache gelegt. In ihr sollte am 13. März eine einzige aber umso wichtigere Veranstaltung durch eine Versammlung des äußerst harmlosen Reichvereins liberaler Arbeiter und Angestellter stattfinden. Dazu wurde eine Riesenerkläre, ähnlich wie für den Zirkus Saurer Saube, gemacht. Alle freisinnlich und sozial strebenden Arbeiter wurden durch den berühmten Mroczkowski zu der unermesslichen Herrschau geladen. Had um 8 1/2 Uhr abends sah es im großen Saale des Bildungsvereinshauses aus schon gähnend leer aus. Als man gegen 9 Uhr anfing, war der Saal wirklich schon mit 27 Personen, darunter noch 3 bis 4 Zeitungsschreibern, gefüllt! Ingenieur Wilhelm Berlin unterhielt die paar Zuhörer mit der bekannten großen liberalen Sehnsucht und den üblichen geistreichen „Aufführungen“ über die Sozialdemokratie. Etwas ungehalten wurde er über die Helden von Zabern; den berühmten v. Fortner bezeichnete er sogar als dummen Jungen. Ein Diskussionsredner bemühte ebenfalls das Uebermaß von Freiheit, das den liberalen Arbeitern in Anwesenheit der führenden Kommerzienräte niemals eingeräumt wird, und sprach von Fortner als grünen Jungen! Sonst wird jede deutliche Sprache von der Danziger Zeitung als sozialdemokratischer Sauberdreck verunglimpft.

Von der Sozialdemokratie redete Wilhelm ein Zeug, das ein Ingenieur eigentlich nicht mehr verzapfen sollte. Er verglich sie mit einem ägyptischen Elefanten. Der überall nutzlos angreife. Dazwischen flocht er ein Märchen über eine Unterredung, die er

am Abend vorher mit einem Sozialdemokraten gehabt haben sollte. Worauf der geniale Redner hinauswollte, war sehr schlecht zu verstehen. Er warf der Sozialdemokratie anscheinend vor, daß sie nicht die große Reservearmee abschaffe. Mit diesem Einwande hat er den besagten sozialdemokratischen „Führer August“ glatt an die Wand gequatscht.

In der tatsächlich überhaupt nicht stattgefundenen Debatte soll nach dem üblich wahrhaftigen Bericht der Danziger Zeitung ein sozialdemokratischer Diskreditierungsversuch des großen Weinhausen niedriger gehängt worden sein. Ihm sei vorgeworfen, daß er bei der Diarinedebatte unwahre Behauptungen aufgestellt habe. Dieses sei zurückgewiesen und nachgewiesen, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Brandes unwahre Argumente vorgebracht habe.

Solche kleinen Niederträchtigkeiten kennzeichnen den bewährten Berichterstatter, der hierbei wieder seine sauberen Händchen im Spiele gehabt hat. Die omifante „Niedrigerhängung“ spielte sich so ab. Am Vorstandstisch erhob sich ein Wachlinski oder Malinski, der Name war nicht deutlich zu hören, und „kritisierte“ die Rede des Genossen Brandes. Dieser habe im Reichstage erklärt, daß die inneren Einrichtungen zweier Unterseeboote, darunter auch Schreibpulte, nicht an die Arbeiter abgegeben, sondern vernichtet seien. W. berief sich darauf, daß er auf der kaiserlichen Werft arbeite und domierte Brandes mit der fürchterlichen Feststellung nieder, daß es auf den Unterseebooten überhaupt keine Schreibpulte gäbe! (Das ist ein großer Unfuss, der nur das „maritime“ Verständnis des Herrn W. blamiert. Tatsächlich gibt es auch auf diesen Booten Schreibpulte!) So sahen die „Niedrigerhängungen“ aus, durch die die Arbeit sozialdemokratischer Abgeordneter doch höchstens geehrt werden kann.

Neutrale Gastwirte.

Aus der letzten Mitgliederversammlung des Vereins Danziger Gastwirte wußte die Danziger Zeitung erfreut eine große Aktion zur Verurteilung der Sozialdemokratie zu berichten. Sie schrieb, daß der Verein beschloffen habe, dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie korporativ beizutreten! Die Mitteilung dieses „Beschlusses“ war eine der letzten Amtshandlungen des bisherigen freisinnigen Vorsitzenden Paul, der sein Amt niederlegte, weil er nach Königsberg verzieht.

Diese Mitteilung hat selbst bei vielen bürgerlichen Gastwirten böses Blut erregt. Das ist schon zu verstehen, wenn man die Umstände betrachtet, unter denen dem berühmten Reichsverbande dieser Zuwachs beschafft wurde. Die Danziger Zeitung hat zunächst mit der Behauptung, daß der Verein die Unterwerfung unter den Reichsverband beschloffen hat, bössartig geschwindelt! In der Versammlung waren von den 400 Mitgliedern ungefähr 30, einschließlich des Vorstandes, anwesend. Diesen machte der Vorsitzende einfach die Mitteilung, daß der Vorstand beschloffen habe, den Verein dem Reichsverbande anzugliedern! Eine Debatte oder eine Beschlußfassung hat über diese Mitteilung überhaupt nicht stattgefunden! Dabei verstößt diese terroristische Bevormundung der Mitglieder durchaus gegen das Statut. Dieses schreibt vor, daß Politik und Religion von den Vereinsbestrebungen ausgeschlossen sind! Trotzdem will der Vorstand die Mitglieder zwingen, ihre Beiträge für einen politischen Hehverein schlimmster Sorte fortzuzahlen. Es kann dazu natürlich kein Mitglied gezwungen werden. Hoffentlich protestieren nach diesen Darlegungen auch die Danziger Zeitung, die nach jeden Terror bekämpfen will, gegen die Ueberrumpelung der Mitglieder durch den freisinnigen Vorsitzenden. Ihre Stellung interessiert uns gerade in diesem Falle sehr.

Angenehm bezeichnend war auch die Art, durch die Paul den „Beschluss“ des Vorstandes zu rechtfertigen suchte. Er behauptete, daß das Organ des Reichsverbandes, Das Gasthaus, geschrieben habe, die Sozialdemokratie wolle mit allen Mitteln den Verkauf von Zigarren in Gastwirtschaften unmöglich machen!

Diese unsinnige Behauptung spricht so gegen sich, daß man sie nicht mehr zu widerlegen braucht. Als Motiv für den „patriotischen“ Uebertritt zum Reichsverbande ist sie aber einfach unzählbar. Sollte der Vorstand seinen unbefugten und statutenwidrigen Beschluß nicht zurückziehen, so ist es nicht unsere Schuld, wenn die Arbeiter die Vereinsmitglieder, die daran völlig unschuldig sind, auch als Reichsverbändler beachten würden.

Geschäftliches.

Nie verlegen!

Grad' Ichlug es sechs und Minna stürzt Die Treppe rauf am Montag Morgen. Mit Tanz hat sie die Nacht verkürzt; Nun heißt es für die Wäsche sorgen! Wie, Minna nach durchwachter Nacht Müßt du die Wäsche fertig bringen, Die mir so große Sorge macht? Unmöglich kann dir das gelingen! Empört die Gnädige zu Minna spricht. Doch diese sieht man überlegen lachen. „Madam“, fragt sie, „weshalb denn nicht? Man kann's doch mit Persil jetzt spielend machen!“

Hülsenfrüchte wie Bohnen, Erbsen, Linsen, kommen jetzt wieder als beliebte Wintergerichte auf den Tisch. Sie werden bekömmlicher und besonders schmackhaft, wenn man ihnen kurz vor dem Anrichten einige Tropfen Maggi's Würze beifügt. Machen Sie bitte einen Versuch



# Deutscher Metallarbeiter-Verein

Zweiteilung Danzig.

Am Montag, den 30. März, abends 8 Uhr, im Saal des Herrn Steppuhn

## Lichtbilder-Vortrag

über 100 farbigen Lichtbildern über

Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter.

Vortragender: Kollege Seb. Lauterbach, Stuttgart. Eintrittskarten zu 20 Pfennig bei allen Reichskassierern, Vereinstennten und im Vereinsbüro.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung, J. H. P. Frillingel.

## Wichtig! Radfahrer Wichtige!

Sonntag, den 22. März, vormittags 10 Uhr, findet im Maurerherberge, Schiffsdamm 28 (großer Saal), eine

## Genl. Radfahrerverammlung

Ein jeder Radfahrer muß erscheinen.

Referent: Bauvorsteher R. Schulz, Thorn.

Der Einberufer.

## Kaffeehaus Bürgergarten, Schiffsdamm

Sonntag, den 22. März

## Bewerkschaftskränzchen

Verstärkte Kapelle. - Überraschungen.

Au roder Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften

Freundlichst ein

Des Vergnügungskomitee.

## Fahrräder



Sprechmaschinen gegen bar und auf Teilzahlung

Schallplatten in großer Auswahl

Reparaturen schnell und billig.

Fahrräder von 60 bis 180 Mark

**A. Hein, Fahrrad-Handlung**

Schiffsdamm, Danzig, Breitgasse Nr. 113

## Segnungs-Anzüge 900

gute, haltbare Stoffe, modern gearbeitet

von 25.00 bis

## Philipp Schwensen, Langfuhr.

Hauptstrasse 40 a.

echt garantiert reingekachelten

## Schnupftabak

erstklassigen kentog goldenen empfiehl die Schnupftabakfabrik

## Julius Gosda, Danzig

Rohrtabakhandlung,

Häkergasse 5, II. Priestergasse nahe der Markthalle.

Oskar

Schützmann

Destillation und Likörfabrik

Tischergasse No. 67

Grogum.

## Wir müssen

schnell räumen, weshalb wir zu jedem annehmbaren Preis wegen Aufgabe des Geschäfts

ausverkaufen

Herrn-Anzüge von 16.00 an

Knaben-Anzüge von 9.00 an

Herrn-Hosen von 7.50 an

Erstausgabe für März

**Czerninski & Co.**

Breitgasse 121/122.

[113]

121/122

Besichtig. Sie meine Schaufenster!

## Betten,

Bettfedern, Daunenn

Einschüttungen, eiserne

:: :: Bettgestelle. :: ::

Bei Einkauf von Einschüttungen werden die alten Federn gratis getrennt. Abholung und Verpackung frei.

Hygienische Bettfedern-

Reinigungs-Anstalt

Häkergasse Nr. 63

an der Markthalle. Telefon 2788. [115]

## Veilchenseifenpulver

Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

## Geschlechts-

Haut- u. Blasenleiden, Syphilis, etc. Schiedt die in Fräsen und parallelten Gelen behandelte amorpho der. Geschlechts- u. Blasenleiden. Die Behandlung nach erprobtem Spezialverfahren [178]

Strichs-Heil-Mittel, Danzig

Hündegasse 121

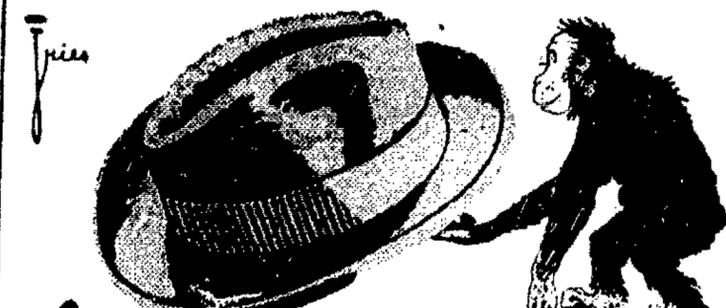
Zwischen 10 u. 12 Uhr, Sonntag 10 u. 11 Uhr.

Ein elektrifizierter Kräftiger

## Handwagen

in Danzig, Preis 10 Mark

Hörsingstraße 13, 607.



## AFFENHAUT

EIN NEUER FRUHLAHRSHUT SENSATIONELL BILLIG

MK 3.45

## ENGLISH CLUB

Breitgasse 106/107 :: Jopengasse 13.

## Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte. Die Platte wird nicht mehr durch Messung, sondern durch die Reibung der Zähne in die Form gebracht.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos. Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen in örtlicher Betäubung [115]

Spredstunden von 8 - 8 Uhr Mewald's Sonntags von 9 - 2 Uhr. Tel. 2621. Institut für Zahnkranke Tel. 2621. Nähe Hauptbahnhof Pfefferstadt 74. Neue Hansaplatz.

## 100 Mk Zähne 180 Mk

ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte u. 10jähriger Garantie für Haltbarkeit

Als Zähne à 180 Mark liegen sich solche, welche verschiedenl. mit 3,4 Mk. u. mehr bez. zu werden müssen. Plomben, Kröpfen, Reparaturen an 1 Mk. Umarbeitung u. in jeder der Gebisse schnellstens und billigst. [115]

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos. Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen in örtlicher Betäubung [115]

Spredstunden von 8 - 8 Uhr Mewald's Sonntags von 9 - 2 Uhr. Tel. 2621. Institut für Zahnkranke Tel. 2621. Nähe Hauptbahnhof Pfefferstadt 74. Neue Hansaplatz.

## Möbel

reell!

## Kredit

kulant!

Kredit nach jedem Ort!

Nicolaus Pindo Nachf.

## M. Grau

Brautleute erhalten Vorzugs-Offerten!

Riesen-Auswahl! Nur gute Qualität!

Danzig, Holzmarkt 3-4

Parterre, I., II., III. Etage. Personen-Fahrrad.

## Kompl. Wohnungs-Einrichtungen

Eine kombinierte Wohn- u. Schlafstube und eine Küche 10 Mk. Anzahlung Lieferung in jeder Preislage bei sehr kulantem Zahlungsbedingungen! [1804]

Komplettes		Gut gearbeitete	
Wohnzimmer	von 8 Mk. Anzahlung	Garnituren	von 100 Mk. an
Moderne Küche	10 " "	Schlafsofas	75 " "
Schlafzimmer	15 " "	Einzelne Möbel	von 3 Mk. Anzahlung
Speisezimmer	20 " "		

## Neuheiten in

1 Satz Betten 3 Mk. Anzahlung Damen-Kostümen -Paletots -Jackets -Blusen etc. Herren-Anzügen -Paletots Anzahlung von 3 Mk. an E. Korsetten jeder Art!

Zur Konfirmation: Kleiderstoffe 1 Kleid 3 Mark Anzahlung Damen-Wäsche Konfirmanten-Anzüge von 3 Mark Anzahlung

## Rob. Schult, Danzig

Schüsseldamm Nr. 56, I Tr.

Filialleiter der Firma Jonass & Co. G. m. b. H. Berlin Gegründet 1880

Großes Lager von Geschenkartikeln Musikinstrumente jeder Art. S. rechenmaschinen, photograph. Apparate. Haarschneide-Maschinen, Rasierapparate und Messer. 100 000 Kunden

Uren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Monatsraten von 2.00 Mark an. Bei Barzahlung 10 Rabatt. - Kein Laden - 1 Etage.

